Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

# Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Sonntag, den 24. August 1930. Nr. 226.

## Mit dem Kopf durch die Wand.

Die reichsdeutsche Propaganda hat schon seit vielen Monaten an der Vorbereitung des Terrains für eine Diskussion über die Grenzrevision gearbeitet. Den Auftakt für die offizielle Anschneidung der Frage gab die bekannte Rede des Ministers Treviranus. Begeistert fiel die reichsdeutsche Presse mit wenigen Ausnahmen ein und hob Treviranus als Helden, als einzigen „aufrechten" deutschen Mann auf den Schild. Die Bevölkerung Deutschlands geriet in einen Begeisterungstaumel, der aber bald grauer Ernüchterung weichen mußte. Die bald einlangenden Kommentare der ganzen Auslandspresse ließen allzu deutlich erkennen, daß wieder eimal ein grober, Deutschland schwer schädigender Fehler von einer verantwortlichen politischen Persönlichkeit begangen worden war. Das Ausland teilt keineswegs die Ansichten überhitzter deutscher Nationalisten, noch weniger aber jene des Herrn Treviranus. Kein Wunder, daß die reichsdeutsche Presse ihre ursprünglich scharfe Stellungnahme zu mildern begann und die Politiker von Treviranus abzurücken begannen. Aber zu einer öffentlichen Kundgebung zur Klärung konnte sich der verantwortliche Leiter der Außenpolitik Deutschlands bisher doch nicht durchringen. Nur zu Abschwächungsversuchen. Aus „Prestigegründen". —

Die Ernüchterung wächst, da die scharfe Beurteilung der Treviranusrede im Auslande auf die ganze reichsdeutsche Politik übergegriffen hat. Die Ernüchterung spiegelt sich in einem Artikel der „Weltbühne", der allerdings als Meinungsäußerung einer Minderheit der öffentlichen Meinung aufzufassen ist. Die Mehrheit der öffentlichen Meinung ist aber noch immer desorientiert, steht noch immer unter der Beeinflussung durch die unklare Haltung der Reichsregierung. Dies schädigt Deutschland, schädigt die zielbewußte Entwicklung des europäischen Problemes.

„Gäbe es in Deutschland", schreibt **Carl von Ossietzky** in der „Weltbühne" „ein anständiges Niveau des öffentlichen Urteils, so wäre Herr Treviranus nach der kläglichen Auslegung, die er seiner sehr eindeutigen Revancherede durch den Rundfunk hinterhergeschickt hat, ein für allemal erledigt gewesen". „Leere Drohungen", so erklärte der Herr Minister nachher, „sind für Volk und Vaterland schädlich und rufen im Auslande den Eindruck hervor: den Brüdern ist nicht zu trauen!" Ahnungsvoller Engel! Aber ein Widerruf, der ebenso leichtherzig über die Lippen fließt, wie die Drohung, wird nirgends ernst genommen: Das Echo des Auslandes sagt deutlich genug, was Treviranus angerichtet hat. Es ist plötzlich wieder eine Gewitterstimmung in Deutschland wie seit Jahren nicht... Soll denn wieder das böse alte Vorurteil in der Weltmeinung einziehen, daß dem Deutschen in der Politik das einfache Gefühl für Treu und Glauben fehle, dieses Vorurteil, das Deutschland jahrelang so schrecklich isoliert hat?"

„Wer hat Treviranus autorisiert, über Dinge zu reden, die zu behandeln lediglich dem Reichskanzler oder dem Außenminister zukommen? Und warum fahren jene demokratischen Blätter, die sich sonst bei jeder Gelegenheit als die von Stresemann selbst bestellten Testamentsvollstrecker gebärden, nicht einem gesprächigen Dilettanten, den der lebende Stresemann unmißverständlich abgeschüttelt hat, gehörig in die Parade?"

Ossietzky findet nicht weniger scharfe Worte für die Stellungnahme der deutschen Presse, indem er schreibt:

„Das ist ein höchst trauriges Kapitel. Mit Ausnahme der „Frankfurter Zeitung", die Herrn Treviranus gründlich zu Gemüte geführt hat, daß er sich überschätze, hat keins der liberalen Blätter Worte der Abwehr gefunden. Im Gegenteil. Hier las man die süßsaure Bescheinigung, daß der Herr Minister wenigstens eine Diskussion über die Korridorfrage in Fluß gebracht habe, dort, daß jeder Deutsche in dieser Sache gleicher Meinung mit ihm sei. Eine verwegene Behauptung, in der Tat".

Als verantwortungsbewußter Publizist weist er dann auch den Weg, der zur Beseitigung der sich für das Reich aus dessen Ostgrenzen ergebenden Uebelständen führen würde, ohne daß man Mittel von der Art, wie sie Herr Treviranus angewendet sehen möchte, anzuwenden brauchte:

„Es herrscht die allgemeine Anschauung in Deutschland, daß die Grenzziehung im Osten unbefriedigend ist. Aber bei näherem Zusehen wird man finden, daß die Abneigung sich viel weniger gegen die in den Verträgen festgesetzten Grenzsteine richtet als vielmehr gegen das Netz militärisch-polizeilichen Zeremoniells, das der polnische Staat über den Korridor gebreitet hat. Der vernünftige Teil des deutschen Volkes, der für die Beurteilung außenpolitischer Dinge allein in Frage kommt, will von der stupiden Vorstellung einer Reannexion nichts wissen, wodurch nur die Farbe der Schilderhäuser nicht aber das Streitthema geändert werden würde. Der vernünftige Deutsche hofft vielmehr, die Härte der Grenzziehung durch handel- u. wirtschaftspolitische Verständigung zu mildern u. damit das Mißtrauen abzutragen. Das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen ist nicht gut, und eine deutsche Regierung, die jetzt unvermittelt die Korridorfrage auf den Tisch werfen wollte, würde eine gründliche Abfuhr erleben. Und namentlich die Rechtsregierung des Herrn Brüning mit ihrer Diktaturneigung und mit einigen Mitgliedern, die noch gestern für die Minister der Erfüllungspolitik Zuchthausstrafen forderten, ist am wenigsten geeignet, Appelle an das Weltgewissen zu richten oder die guten Geister des Rechtes zu beschwören. Sollten die Herren Lust verspüren, in Genf davon anzufangen — und dem jetzigen Staatssekretär von Bülow werden solche Neigungen nachgesagt — so würde man ihnen wahrscheinlich recht böse übern Schnabel fahren. Die großen liberalen Blätter von Berlin und Frankfurt, die wegen ihres internationalen Ansehens wohl auch in der Wilhelm-Straße noch beachtet werden, täten gut, vor solchen diplomatischen Kadettenstreichen zu warnen, anstatt die Fiktion einer außenpolitischen Einheitsfront mitzumachen. Sie würden Deutschland damit ein paar klatschende Ohrfeigen ersparen".

Es ist gut, daß wenigstens ein deutscher Publizist sich offen geäußert hat. Carl von Ossietzky repräsentiert jedoch nur einen Abschnitt der deutschen öffentlichen Meinung. Der übrige, viel größere Teil dieser öffentlichen Meinung ist noch immer desorientiert steht noch immer unter dem Einfluß der Leute vom Schlage Treviranus und des Schweigens der Reichsregierung. Solange auf diesem Gebiete keine Aenderung eintreten wird, solange man im Reich straflos an den Grundlagen des Friedens rütteln wird können, solange wird es keine Vorwärtsentwicklung im europäischen Problem geben.

B.

## Die Durchführung des Stabilisierungsplanes.

Im Zusammenhange mit der entschiedenen Abreise des amerikanischen Finanzberaters D e v e y wird die Frage der Durchführung des Stabilisierungsplanes auf den Gebieten auf denen Devey der Mitentscheidende war, zu beschließen sein. Es wäre, daß, bezüglich der Finanzreserve, die durch die Regierung durch die Bank Polski in der Höhe von 75 Millionen Zloty deponiert worden ist und bezüglich des Wirtschaftsfondes, der mit „F" bezeichnet wird, in der Höhe von 170 Millionen bereits beim Abschluß der Stabilisierungsanleihe gewisse Normen, die auch nach der Abreise Deveys aus Polen in Geltung bleiben, vereinbart worden sind.

Die Finanzreserve in der Höhe von 75 Millionen wurde gestattete um dem Staatsschatze die Deckung der Ausgaben in der Zeit, wo die laufenden Einläufe ungenügend sind, zu ermöglichen und insbesondere in den Saisonperioden, wo die Regierung bedeutende Summen zu zahlen hat und die Einläufe bei den Staatskassen naturgemäß verhältnismäßig niedrig sind. Der Stabilisierungsplan bestimmt, daß die Regierung die Finanzreserve benützen kann, wenn sie dem Finanzberater die Notwendigkeit eines solchen Schrittes nachweist. Nach der Abreise des Finanzberaters wird die Regierung diesen Fond in Form von Anleihen bei der Bank Polski benützen dürfen. Diese Anleihen werden aber auf das Konto der Finanzreserve gebucht werden und müssen der Bank Polski binnen sechs Monaten rückerstattet werden.

Bezüglich der Erhaltung der Finanzreserve bestimmt der Stabilisierungsplan, daß dieselbe weder verringert, noch aufgehoben werden könne, so lange die Bank Polski und der Finanzberater nicht zur Ueberzeugung gelangen werden, daß die inneren Marktverhältnisse zur Erreichung kurzfristiger Anleihen genügend stabilisiert seien, um eine solche Reserve überflüssig zu machen oder daß die Finanzreserve aus den Budgetüberschüssen wird gedeckt werden können. Daraus geht hervor, daß nach der Abreise Deveys über die Erhaltung der Finanzreserven die Entscheidung der Bank Polski auf Grund der Einschätzung des Finanzmarktes im Inlande zustehen wird.

Es muß noch bemerkt werden, daß aus den Bestimmungen des Stabilisierungsplanes hervorgegangen ist,, daß während der Anwesenheit Deveys in Polen die Kommerzialisierung der Staatsbahnen durchgeführt werden müsse, worüber nunmehr im Verkehrsministerium gearbeitet wird. Ebenso ist die Reform der Steuergesetzgebung und des Bankgesetzes im Zuge.

Was den Wirtschaftsfond betrifft, der für die Stärkung des wirtschaftlichen Lebens im Lande bestimmt ist und der mehr als 170 Millionen beträgt, wird diesen Fond die Bank Polski weiter verwalten. Den Fond „F" werden in Form von Krediten benützen die Staatsunternehmen und die Fabrik in Moscice, die Post- und Telegraphen, „Polmin", „Zegroda Polska" und die staatlichen Banken Bank Rolny und Bank Gospodarstwa Krajowego sowie auch die Bodenkreditanstalt. Die Zinsen von den Anleihen aus diesen Krediten werden teils zur Amortisierung der Stabilisieungsanleihe verwendet werden, teils zu Gunsten des Staatsschatzes gehen.

## Wieder ein Anschlag auf einen internationalen Zug.

Auf der Strecke Lemberg—Sniatyn wurde im Laufe des Donnerstag der zweite Sabotageakt auf einen internationalen Zug, der in der Richtung nach Bukarest fuhr, verübt. Zwischen den Stationen Borona-Ottynia ist eine Lokomotive auf einen großen Stein der über die Schienen gelegt worden war gestoßen. Das Hindernis wurde durch die Lokomotive weggestoßen und infolgedessen ist es zu keinem Zusammenstoß gekommen.

, Unter der Bevölkerung herrscht große Aufregung über die neue Form der Sabotage der ukrainischen Militärorganisation.

## Friedens-Fundamente.

Ein Kattowitzer Abonnent unseres Blattes ersucht uns um Veröffentlichung nachstehender Stellungnahme zu obigem Thema:

„Friedsfundamente“, betitelt sich der Artikel in Nr. 193 der „Kattowitzer Zeitung“ und beruft sich auf Art 19 im Völkerbundspakt, der Deutschland den Vorteil gibt, im Völkerbund Revisionsansprüche zu vertreten.

Falsch. Artikel 19 befaßt sich nur mit Bagatellsachen, wenn beide (in diesem Falle Polen und Deutschland) einen freundschaftlichen Antrag im Völkerbund einbringen, Korrekturen der Grenzen vorzunehmen, niemals aber auf Kosten des Anderen.

An eine Grenzrevision glaubt ja kein ernsthafter Mensch und am allerwenigsten durch eine friedliche Auseinandersetzung. Es müßte durch Krieg geschehen. An das glaubt der Verfasser des Artikels der „Kattowitzer Zeitung“ auch nicht. Es wäre, wenn es geschehen würde, ein Unglück für Deutschland, dessen Zerfall.

Es gibt viele namhafte Politiker in Deutschland, die seinerzeit einen für Deutschland so günstigen Frieden nicht erwartet haben.

Der Frieden Europas ist da, nun muß man ihn festigen. Es wäre sehr gut, wenn die „Kattowitzer Zeitung“ sich von den reichsdeutschen Störenfrieden (ich meine hier nicht das deutsche Volk) lossagen möchte, denn das würde zur Beruhigung in Polen viel beitragen. Die „Kattowitzer Zeitung“ weiß es genau, daß Polen seine Selbständigkeit durch die 13 Punkte Wilsons erreicht hat. (Alle von unbestreitbarer Mehrheit bewohnten Gebiete usw., darauf Zugang zum Meere). Das hat Ludendorff in seiner Depesche an den Reichskanzler im Juli 1918 zugegeben. Als der Reichskanzler in geheimer Sitzung die Depesche verlas, gab er zum Ausdruck: „Nun werden wir Westpreußen, Posen und Oberschlesien an Polen abtreten müssen.“ Und Hindenburg hat in seiner Depesche an Erzberger dies anerkannt. Und im Paragraph 87 des Friedens-Vertrages steht: „Deutschland erkennt, wie es die alliierten und assoziierten Mächte bereits getan haben, die völlige Unabhängigkeit Polens an und verzichtet zugunsten Polens auf alle Rechte und Ansprüche auf das Gebiet, das begrenzt wird durch die Ostsee usw.“

Dieser Vertrag ist von Deutschland feierlich unterschrieben und es würde Deutschland schlecht anstehen, diesen Vertrag wieder zu zerreißen. Schon im Falle Belgien hat Deutschland die Welt gegen sich empört. („Verträge sind Fetzen Papier“. Ausspruch des Kanzlers Bethmann-Hollwegs in der Reichstagssitzung vom 4. August 1914.) In diesem Falle würde Deutschland denselben Fehler begehen. Die einzelnen Handlanger in den verschiedenen Staaten, die Deutschland in Bezug auf Grenzrevision beistehen, besagen nichts gegen eine Welt, die den Frieden ernstlich will.

## Empfänge beim Ministerpräsidenten.

Ministerpräsident Slawek hat am Freitag den Innenminister Skladkowski empfangen und dann eine Konferenz mit dem Postminister Oberst Boerner und mit dem Minister für soziale Fürsorge Oberst Prystor abgehalten.

## Lacour Gayet beim Minister Matuszewski.

Der in Warschau weilende Direktor des wirtschaftlichen Büros der französischen Staatsbank, Lacour Gayet, wurde gestern vom Finanzminister Matuszewski empfangen.

## Handelskonvention mit Ungarn.

In der Nummer 86 des „Monitor Polski“ wird das Zusatzprotokoll zur Handelskonvention mit Ungarn veröffentlicht. Dieses Protokoll, das im Dezember 1928 in Warschau unterfertigt worden ist, ändert die bereits veralteten Bestimmungen der Konvention aus dem Jahre 1925 und bietet Polen entsprechende Zollermäßigungen für Textilwaren, Paraphin, Holzartikel und Hüttenerzeugnisse, welche Produkte die Hauptexportgegenstände Polens nach Ungarn bilden.

Es ist zu hoffen, daß die Bestimmungen des erwähnten Zusatzprotokolles, ebenso wie dies mit den Bestimmungen des polnisch-rumänischen Handelsvertrages der Fall war, ehebaldigst ins Leben gerufen werden, da sie für die interessierten Zweige der polnischen Industrie eine große Bedeutung haben.

## Kündigung der Post- und Telegraphenkonvention durch Rußland.

Infolge der Kündigung durch die Sowjetregierung der Post- und Telegraphenkonvention, die am 22. Mai 1923 in Moskau unterschrieben wurde, werden auf Grund der Bestimmungen des Artikels 48 dieser Konvention die Post- und Telegraphenverhältnisse zwischen den beiden Staaten auf Grund der internationalen Post- und Telegraphenkonvention, der sowohl Polen als auch Sowjetrußland angehören, sich abwickeln.

## Der französische Arbeitsminister im Streikgebiete.

Der französische Arbeitsminister wird sich heute zur entgültigen Beilegung des Streikes in Nordfrankreich nach Roubaix und Tourciong begeben. Wie wir bereits meldeten, konnte nach dem Eingreifen des französischen Arbeitsministers der Streik in der nordfranzösischen Stadt Lille gestern beigelegt werden. Der Streik dauert gegenwärtig nur in Roubaix und Tourciong noch an, wo der französische Arbeitsminister nunmehr an Ort und Stelle seine Schlichtungsaktion durchführen will.

# Die Wechselbetrugsaffäre Alscher.

## Über 500,000 Zl. Schadensumme.

**Zu der Betrugsaffäre Alscher erfahren wir aus amtlicher Quelle noch folgendes:**

**Alscher hat nach polizeilichen Erhebungen bereits am 14. ds. M. Bielitz verlassen und dürfte sich nicht, wie ursprünglich vermutet worden ist, nach Rußland, sondern nach Holland geflüchtet haben. Die Polizei hat festgestellt, daß der Flüchtige auch die holländische Sprache vollkommen beherrscht. Im Besitze des Alscher befand sich ein gültiger Paß für alle europäischen Staaten mit Ausnahme von Rußland. An seine Familie hinterließ er einen Brief, in dem er erklärte, daß sie ihn nicht mehr wiedersehen werde.**

**Bisher wurden Anmeldungen auf die Schadensumme von über 500.000 Zloty gemacht. Als Deckung ist nur das Haus in der Parkstraße und das Geschäftslokal bezeichnet. Die Waren sind ausschließlich Kommissionswaren.**

**Gegen den Flüchtigen wurde ein schriftlicher Steckbrief und die steckbriefliche Verfolgung durch das Radio veranlaßt. Die deutsche Staatsanwaltschaft ersuchte die polnischen Behörden, ihr den Aufenthaltsort Alschers bekannt zu geben, da sie ihn wegen Vergehens gegen die körperliche Sicherheit verfolgt.**

**Es wird auch behauptet, daß Alscher seiner Frau mitgeteilt hat, daß er, um ihr die Wiedererlangung ihres ehrlichen Mädchennamens zu ermöglichen, die Zustimmung zu einer Ehescheidung erteile. Frau Alscher ist Holländerin.**

# Freiwillige Lohnkürzung.

## Ein Anbot englischer Spinnereiarbeiter.

**London**, 23. August. In einer englischen Baumwollspinnerei haben die Angestellten und Arbeiter eine freiwillige Lohnkürzung der Verwaltung der Fabrik angeboten. Mit dieser Lohnkürzung, die fünf bis zehn Prozent betragen soll, wollen es die Angestellten und die Arbeiter dem Werke ermöglichen, seine Obligationen, die bei einer Bank liegen, einzulösen. Die Obligationen haben einen Wert von ungefähr eineinhalb Millionen Mark. Um nicht mit den Gewerkschaften in Konflikt zu kommen, haben die Angestellten weiter beschlossen, daß ihre Lohnabzüge als Kapital für die Obligationen verwendet werden.

## Der Bericht der Hohen Kommissärs des Völkerbundes in Danzig.

Laut Mitteilungen der Danziger Zeitung hat der Hohe Kommissär des Völkerbundes Graf Gravina bereits dem Völkerbundsrate sein Gutachten über das, vom Danziger Sejm beschlossene und den Senat der Freien Stadt bestätigte, Gesetz der Aenderung der Danziger Verfassung erstattet. Die Zeitungen teilen in Form von Berichten mit, daß die Berichte des Hohen Kommissärs des Völkerbundes, sowie auch des Chefs der Generalsektion des Kommissariates des Völkerbundes Rosting, der vor einigen Tagen in dieser Angelegenheit in Danzig weilte, gegen das beschlossene Gesetz keine Einwendungen erheben. Infolge dessen hoffen die Zeitungen, daß der Völkerbund bereits in der Septembersession das Gesetz anerkennen wird.

## Politische Zusammenstöße in Deutschland

### Zwei Tote, sechs Verletzte.

**Breslau**, 23. August. Zu schweren politischen Zusammenstößen ist es in der niederschlesischen Stadt Bunzlau gekommen. Dort fand gestern abend eine nationalsozialistische Wahlversammlung statt. Während der Versammlung kam es vor dem Lokal zu Zusamenstößen zwischen der Polizei und einer größeren Menschenmenge. Als die Polizei die Menge mit Wasserstrahlen zu zerstreuen versuchte, ging die Menge zum Angriff gegen die Polizei über. Dabei wurde ein Polizeibeamter durch einen Steinwurf am Kopfe schwer verletzt. Die Polizei gab hierauf mehrere Schüsse gegen die Menge ab, wobei zwei Personen getötet und sechs verletzt wurden. Nach einer Meldung soll es drei Tote gegeben haben. Bei der herrschenden Verwirrung ist die genaue Zahl nicht festzustellen gewesen.

## Weltbund für internationale Freundschaftsarbeit.

**Zürich**, 23. August. Der Weltbund für internationale Freundschaftsarbeit ist dieser Tage in dem Orte Mürren in der Nordwest-Schweiz eröffnet worden. Der Weltbund ist im Jahre 1914 in Konstanz gegründet worden, um die Arbeiten der christlichen Kirchen in die Wege zu leiten. An der gegenwärtigen Tagung nehmen Vertreter von 32 Staaten teil. Den Vorsitz führt ein evangelischer Bischof.

## Das obligatorische Tragen der Toga für Richter und Advokaten.

Justizminister Car hat eine Verordnung herausgegeben, nach welcher vom 1. November angefangen die für das Kreisgericht Warschau vorgeschriebenen Togen bei Verhandlungen beim Kreisgericht auch von Advokaten getragen werden müssen.

## Beschlagnahme einer geheimen Enquete der indischen Nationalisten.

**Bombay**, 23. August. Die Regierung beschlagnahmte drei Kassetten mit Kopien einer geheimen Enquete, die die Führer der indischen Nationalisten über die Unruhen in Peschawar verfaßt hatten.

## Aufstand der Kirgisen gegen die Sowjets

Laut Mitteilung aus Turkestan müssen Abteilungen der Roten Armee harte Kämpfe mit berittenen Abteilungen der Kirgisen bestehen. Die Kirgisen besitzen nicht nur Maschinengewehre, sondern auch eigene Artillerie. Im Rayon des Flusses Uta ist es zu einem harten Kampfe mit den Kirgisen gekommen.

## Verhaftung von 52 Kommunisten in Warschau.

Am Freitag, um 9 Uhr abends, haben die Beratungen der Mitglieder des Fachverbandes der Metallarbeiter in der Zelazna 55 a stattgefunden. Es ist dies das Lokal der P. P. S.-Linken. Im Saale waren beiläufig hundert Personen anwesend. Während der Beratungen ist im Saale eine Abteilung Polizei erschienen und hat eine Revision durchgeführt. Es wurden eine größere Anzahl von Blocks des Mokru, kommunistische Flugschriften und Notizen vorgefunden. 52 Mitglieder der Verwaltung des Metallarbeiterverbandes wurden verhaftet und dem Untersuchungsrichter überstellt, unter denselben befindet sich eine Anzahl von hervorragenden kommunistischen Agitatoren.

## Einvernahme des Abgeordneten Dworzanin.

Wie wir bereits mitteilten, sind in den letzten Tagen drei weißrussische Abgeordnete, die auf frischer Tat be Begehung des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit ertappt wurden, verhaftet worden. Am Freitag hat nun der Untersuchungsrichter in Bialystok den Abgeordneten des weißrussischen Bauern- und Arbeiterklubs Ignaz Dworczanin einvernommen. Gegen den Dworczanin wird die Anklage aus dem Artikel 123 Teil 2 des Strafgesetzes erhoben werden und sieht dieser Artikel eine Strafe von 4 bis 15 Jahren schweren Kerkers und Verlust der bürgerlichen Rechte vor. Die Tatsache, daß Abg. Dworczanin während der Demonstration in Alekszyce auf die achleute geschossen hat, ist nicht nur von den Wachen bestätigt worden, sondern auch von Zivilpersonen, die bei der Tat neben Dworczanin gestanden haben.

## Abreise des Majors Kubala nach Amerika.

In den nächsten Tagen begibt sich der bekannte Flieger Major Kubala zwecks Studiums der in Amerika gebauten Militär- und Passagierflugzeuge nach Amerika. Während seines Aufenthaltes in Amerika wird Major Kubala Gast der dortigen Polen sein, bei denen er sich großer Popularität erfreut.

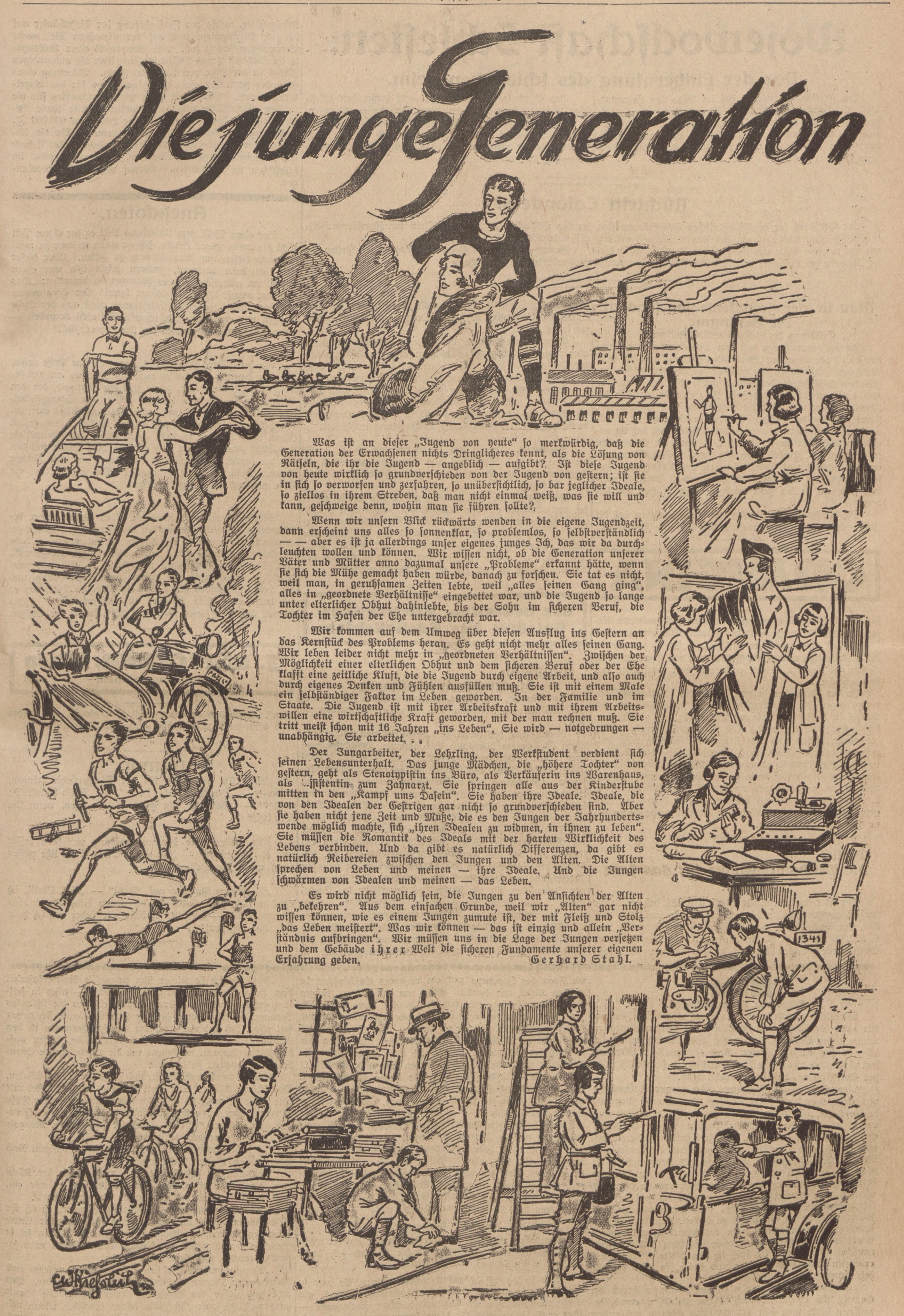
## Vor Beendigung des Lohnkampfes in Frankreich.

**Paris**, 23. August. Der Lohnkampf in Nordfrankreich scheint sich seinem Ende zunähern. Es sei jetzt ein Vermittlungsvorschlag ausgearbeitet worden, der bereits die Zustimmung der Textilindustriellen des restlichen Streikgebietes gefunden hat. Dieser Vermittlungsvorschlag wird am Montag der Generalversammlung der streikenden Arbeiter vorgelegt werden.

Die französischen Meldungen weisen darauf hin, daß von den Gewerkschaften dieser Vermittlungsvorschlag ebenfalls angenommen wird, denn von zahlreichen streikenden Arbeitern sei die Arbeit in den letzten drei Tagen wieder aufgenommen worden entgegen den Anordnungen der Streikleitung.

**Paris**, 23. August. In dem nordfranzösischen Streikgebiet Tourciong kam es erneut zu Zwischenfällen. Die in der Stadt streikenden Arbeiter hatten auf der Straße, die von den heimkehrenden Arbeitern passiert werden mußte, Drahtseile gespannt, Nägel verstreut und die auf den Fahrrädern heimkehrenden Arbeiter mit Steinen beworfen, sodaß es einige Verletzte gab. Die Polizei mußte eingreifen, um größeres Unheil zu verhüten.

# Die junge Generation



Was ist an dieser „Jugend von heute“ so merkwürdig, daß die Generation der Erwachsenen nichts Dringlicheres kennt, als die Lösung von Rätseln, die ihr die Jugend — angeblich — aufgibt? Ist diese Jugend von heute wirklich so grundverschieden von der Jugend von gestern; ist sie in sich so verworfen und zerfahren, so unübersichtlich, so bar jeglicher Ideale, so ziellos in ihrem Streben, daß man nicht einmal weiß, was sie will und kann, geschweige denn, wohin man sie führen sollte?

Wenn wir unsern Blick rückwärts wenden in die eigene Jugendzeit, dann erscheint uns alles so sonnenklar, so problemlos, so selbstverständlich — — aber es ist ja allerdings unser eigenes junges Ich, das wir da durchleuchten wollen und können. Wir wissen nicht, ob die Generation unserer Väter und Mütter anno dazumal unsere „Probleme“ erkannt hätte, wenn sie sich die Mühe gemacht haben würde, danach zu forschen. Sie tat es nicht, weil man, in geruhsamen Zeiten lebte, weil „alles seinen Gang ging“, alles in „geordnete Verhältnisse“ eingebettet war, und die Jugend so lange unter elterlicher Obhut dahinlebte, bis der Sohn im sicheren Beruf, die Tochter im Hafen der Ehe untergebracht war.

Wir kommen auf dem Umweg über diesen Ausflug ins Gestern an das Kernstück des Problems heran. Es geht nicht mehr alles seinen Gang. Wir leben leider nicht mehr in „geordneten Verhältnissen“. Zwischen der Möglichkeit einer elterlichen Obhut und dem sicheren Beruf oder der Ehe klafft eine zeitliche Kluft, die die Jugend durch eigene Arbeit, und also auch durch eigenes Denken und Fühlen ausfüllen muß. Sie ist mit einem Male ein selbständiger Faktor im Leben geworden. In der Familie und im Staate. Die Jugend ist mit ihrer Arbeitskraft und mit ihrem Arbeitswillen eine wirtschaftliche Kraft geworden, mit der man rechnen muß. Sie tritt meist schon mit 16 Jahren „ins Leben“. Sie wird — notgedrungen — unabhängig. Sie arbeitet. . .

Der Jungarbeiter, der Lehrling, der Werkstudent verdient sich seinen Lebensunterhalt. Das junge Mädchen, die „höhere Tochter“ von gestern, geht als Stenotypistin ins Büro, als Verkäuferin ins Warenhaus, als Assistentin zum Zahnarzt. Sie springen alle aus der Kinderstube mitten in den „Kampf ums Dasein“. Sie haben ihre Ideale. Ideale, die von den Idealen der Gestrigen gar nicht so grundverschieden sind. Aber sie haben nicht jene Zeit und Muße, die es den Jungen der Jahrhundertswende möglich machte, sich „ihren Idealen zu widmen, in ihnen zu leben“. Sie müssen die Romantik des Ideals mit der harten Wirklichkeit des Lebens verbinden. Und da gibt es natürlich Differenzen, da gibt es natürlich Reibereien zwischen den Jungen und den Alten. Die Alten sprechen von Leben und meinen — ihre Ideale. Und die Jungen schwärmen von Idealen und meinen — das Leben.

Es wird nicht möglich sein, die Jungen zu den Ansichten der Alten zu „bekehren“. Aus dem einfachen Grunde, weil wir „Alten“ gar nicht wissen können, wie es einem Jungen zumute ist, der mit Fleiß und Stolz „das Leben meistert“. Was wir können — das ist einzig und allein „Verständnis aufbringen“. Wir müssen uns in die Lage der Jungen versetzen und dem Gebäude ihrer Welt die sicheren Fundamente unserer eigenen Erfahrung geben.

Gerhard Stahl.

# Wojewodschaft Schlesien.

## Vor der Einberufung des schlesischen Sejm.

Am Freitag, nachmittag, hat im Büro des Sejmmarschall Wolny eine Sitzung des Seniorenkonventes stattgefunden. An der Sitzung hat auch der Wojewode Dr. Grazynski teilgenommen. In der Sitzung wurden die Angelegenheiten des Budgets und die Einberufung des schlesischen Sejm behandelt.

Das Ergebnis der Beratungen geht dahin, den schlesischen Sejm Anfang des kommenden Monates einzuberufen.

Das schlesische Wojewodschaftsamt beendet die Arbeiten für das Teilbudget vom 1. September 1930 bis 31. März 1931 sowie die Arbeiten über das Budget für das Rechnungsjahr 1931-1932.

## Rücktritt Calonders.

Der Präsident der deutsch-polnischen Schiedskommission in Oberschlesien, Calonder, hat seinen Rücktritt erklärt, wie von privater Seite aus Genf mitgeteilt wird. Nach dieser Meldung hat Calonder in einem Schreiben an den Kanzler des Völkerbundes seinen Rücktritt mit Familienverhältnissen begründet.

Vertragsmäßig wird Calonder jedoch seinen Posten bis Juli nächsten Jahres behalten.

## Nicht in der Fremdenlegion sondern im Gefängnis.

### Erklärung der Polizeidirektion Kattowitz.

Im Zusammenhange mit den Mitteilungen der Ortspresse und vor allem der „Kattowitzer Zeitung" und der ausländischen „Ostdeutsche Morgenpost" in der Frage der angeblichen Entführung des Bruno Gwozdz, des Boleslaus Kwiatkowski und des Josef Jez aus Kattowitz in die Fremdenlegion und über die Feststellung von Agenten der Fremdenlegion im hiesigen Gebiete, erklärt das Kriminalamt nach Durchführung eingehender Erhebungen, daß die angeblich entführten am 9. August l. J. durch die Grenzwache in Sucha-Gora, Bezirk Tarnowitz, wegen Tabakschmuggels aus Deutschland nach Polen im Werte von 1500 Zloty angehalten und dem Bezirksgerichte in Tarnowitz überstellt worden sind, wo sie bis zum heutigen Tage in Haft verbleiben.

Die durchgeführten Erhebungen haben erwiesen, daß die Genannten durch bisher nicht näher bekannte Schmuggler



für den Schmuggel angeworben worden sind und aus diesem Grunde Kattowitz verlassen haben. Alle anderen Versionen über eine angebliche Entführung der Genannten in die Fremdenlegion sowie die Feststellung von Agenten dieser Legion auf hiesigem Gebiete entbehren jeder Grundlage und sind unwahr.

In der Frage des in dem Artikel der „Kattowitzer Zeitung" gegen die Funktionäre des 2. Kommissariates der Polizei in Kattowitz erhobenen Vorwurfes, als ob dieselben sich gegen Frau Gwozdz und Frau Kwiatkowska taktlos benommen hätten und von ihnen die Meldung nicht entgegengenommen hätten, wird festgestellt, daß die Meldung von der Kwiatkowska angenommen und auf Grund derselben die entsprechende Notiz in der Polizeichronik vom 18. und 19. ds. aufgenommen worden ist. Kwiatkowski ist im 2. Kommissariate dadurch bekannt, daß er öfters auf längere Zeit sich aus seiner Wohnung entfernt, ohne davon seine Frau zu verständigen.

## Bielitz
## Die Geschworenenliste für das Jahr 1931.

Der Magistrat der Stadt Bielitz teilt mit, daß die Urliste derjenigen Personen, welche im Sinne der Art. 214, 215, 216, der Verordnung des Präsidenten der Republik vom 6. 2. 1928 Dz. U. R. P. Nr. 12, poz. 93, zur Ausübung der Geschworenenpflichten berufen werden können, im Magistrate, Kanzlei Nr. 24 ul. Cieszynska L. 10 in der Zeit vom 1. bis 15. September d. J. zu jedermanns Einsicht aufliegen wird.

Einwendungen wegen Uebergebung gesetzlich zulässiger oder wegen Eintragung gesetzlich unfähiger und unzulässiger Personen in diese Liste können bis spätestens 22. September d. J. beim Magistrate geltend gemacht werden.

Gegen diese Entscheidungen des Magistrates kann binnen 7 Tagen nach Erhalt der diesbezüglichen Verständigung die Berufung an das Kreisgericht in Teschen, eingebracht werden, welches endgültig ohne Verhandlung entscheidet.

**Brotpreise.** Der Magistrat teilt mit, daß ab 25. d. M. die Preise für 1 Kilo Brot aus 70-prozentigen Mehl 42 Groschen und für ein Kilo Brot aus Schrotmehl 38 Groschen betragen.

**Blutiger Streit.** Am Freitag, um 11 Uhr nachts, gerieten drei Arbeiter auf der Tempelstraße, nachdem sie vorher gemeinsam gezecht hatten, aus einer bisher unbekannten Ursache in eine Schlägerei. Dabei wurde der 21 Jahre alte Stefan Bielech aus Miendzerzece, Bezirk Biala, durch Messerstiche am Kopfe erheblich verletzt. Er wurde von der Rettungsstation in das Bielitzer Spital eingeliefert.



## Kattowitz.
## Stadtverordnetensitzung.

Am Montag, den 25. ds. M., um 6 Uhr abends, findet die Stadtverordnetensitzung mit folgender Tagesordnung statt:

Regulierung des derzeitigen Verkaufes von minderwertigem Fleische im städtischen Schlachthause. Beschlußfassung über einen nachträglichen Kredit in der Höhe von 23.000 Zloty für den Bau eines Bedürfnishäuschens am Platz Andrzeja. Feststellung des neuen Bauplanes auf der neuen Straße zwischen der ul. Sobieski und Dombrowski. Beschlußfassung über den Betrag von 50.618.70 Zloty für Kohlenrechnung für die Schulen. Bewilligung von 8000 Zloty zur Deckung der Kosten für das Werk über die „Geschichte der Entwicklung der Stadt Kattowitz" Verkauf eines Geländes auf der ul. Marszalka Pilsudskiego Ecke ul. Lubeckiego im Ausmaße von 325 Quadratmeter an die polnische Vereinigung der Ingenieure und Techniker. Bewilligung einer Subvention für die Freiwillige Feuerwehr des Stadtteiles 2 aus Anlaß des 50-jährigen Bestandfestes. Aenrung des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 27. März 1930 in Angelegenheit der Ausgaben. Die Kasernenbauten in Kattowitz. Aufnahme einer Anleihe in der Höhe von 900.000 Zloty von der Versicherungsanstalt in Königshütte, welche zur Fertigstellung der Wohnhäuser auf der ul. Sienkiewicza und auf der Chausseen Welnowska Verwendung finden soll. Das Bauprojekt einer Volksschule im Stadtteil 2 und Beschlußfassung über die notwendigen Mittel in der Höhe von 2.660.000 Zloty. Abtretung eines Geländes zum Bau eines Gerichtsgebäudes für das Appellationsgericht. Bauprojekt eines Wasserdruckwerkes für die südliche Stadthälfte und den Stadtteil Ligota sowie Beschlußfassung über die Kosten in der Höhe von 600.000 Zl. Festsetzung der Gebührensätze für Automobile für die Abnützung der Straßen im Stadtgebiet. Unentgeltlicher Urlaub für diejenigen Magistratsmitglieder, welche ein Mandat im schlesischen Sejm ausüben. Darauf vertrauliche Beratungen.

## Anekdoten.

Vor einer Wahl zum Unterhaus hielt es der ältere Pitt nicht für unter seiner Würde, sich an einen Krämer zu wenden und diesen um seine Stimme zu bitten. Aber dieser gab ihm keine Antwort, sondern zeigte ihm nur einen Strick, um mürrischen Tones hinterher zu bemerken: „Das ist alles, womit ich Ihnen dienen kann!" Der Staatsmann ließ sich durch diese grobe Beleidigung nicht aus der Ruhe bringen und erwiderte: „O, ich will Sie nicht berauben — allem Anschein nach ist dies ein Familienerbstück!"

*

Als der spätere Papst Leo 8., der gern eine Prise nahm, wie dies damals noch üblich war, als Nuntius am Brüsseler Hof akkreditiert war, zeigte ihm ein Marquis, der den Priester in Verlegenheit bringen wollte, eine Schnupftabakdose aus Gold, auf der eine nackte Frau abgebildet war, deren Haltung nicht gerade sehr dezent wirkte. „Wie gefällt Ihnen diese Dose, Eminenz?" — Kardinal Pecci betrachtete das Stück ziemlich genau und gab die Dose wieder mit den Worten zurück: „Ein kostbares Kunstwerk und eine hübsche Dame. Wohl die Frau Marquise?" Der Spötter soll die Dose niemand mehr gezeigt haben.

*

Moritz Moszkowski begegnete eines Tages einem befreundeten Operettenkomponisten und fragte ihn, was er gegenwärtig komponiere. Der Komponist antwortete, er habe im Augenblick keine Arbeit vor. „Wie", fragte Moszkowski, „hat Dich Dein Gedächtnis verlassen?" — Ein andermal besichtigte Moszkowski eine private Gemäldesammlung, und der Herr des Hauses zeigte ihm ein schlechtes Bild, das er sich hatte als „alten Meister" aufschwatzen lassen. „Was meinen Sie, was dieses Bild wert ist?", fragte der Besitzer.



„Hm", antwortete der Komponist, „ich glaube, ein solches Bild kann man garnicht hoch genug anschlagen!"

*

## Humor.

„Willst Du mich nicht bis zur Straßenbahn bringen, Paddy?" — „Ich kann nicht, Tante". — „Wieso kannst Du nicht?" — „Weil wir jetzt gleich Mittag essen, wenn Du fort bist!"

*

„Sie wollen Ihre Bureaueinrichtung versichern lassen und die Uhr nicht?" — „Ja, wissen Sie, auf die Uhr passen schon meine Angestellten auf".

*

„Iß Deinen Pudding auf, Kind!" — „Ach, Mutti, ich eß' doch nicht gern Pudding!" — „Dann bilde Dir ein, Du ißt ihn gern!" — „Mutti, ich bilde mir lieber ein, ich habe ihn schon gegessen!"

# Blut.

Skizze von Hermann Dahl.

Monatelang wohnte ich in meinem möblierten Zimmer, das zwar landläufig und banal wie die meisten Repräsentanten dieser Gattung, doch ruhig und friedlich war, denn ich war der einzige Mieter. Nach einmonatiger Abwesenheit verkündete mir meine Wirtin mit einem Hochgefühl höchster Befriedigung, daß sie vermietet habe.

Mir ahnte sofort Schlimmes. Ein ganzer Rattenkönig von Störungen und nervenbelästigender Unruhe stieg mir in die Kehle. Mit ödem Lächeln fragte ich: „Wer sind nun meine unerwünschten Nachbarn", „Ein junges Ehepaar". Er ist ein Doktor aus Japa, der die Kliniken studieren soll, und sie ist eine Deutsche. Eine gewesene Studentin aus Wien." „Aah — seltsame Blutmischung!" Lange sah ich sie nicht und hörte sie nur, denn sofort, wenn er das Zimmer betrat, wurde der Lautsprecher eingestellt und da über mir ohnehin eine Klavierschule war, glaubte ich jetzt bei der sich widerstrebenden Musik sicher dem Irrenhause zu verfallen. Ich fing an die Musik zu hassen. Konnte man den banalen Weisen nirgends mehr entfliehen? War die ganze Stadt nur noch ein übles-Variete mit Jazz und bauchrednerischen Vorträgen? So heiß ich das diskrete Radio, mit erlesenen Empfängen, schätzte und liebte, so trieb es mich jetzt geradezu zur Verzweiflung.

Die junge Frau werkte in der Küche, während der Gemahl sich erschüttert musikalischen Genüssen ergab, dazwischen hörte man sehr vernehmliches Gähnen und andere seltsame Laute aus seiner japanischen Kehle. Ich faßte Mut, betrat die Küche unter einem Vorwand — und siehe da, die Frau des Japaners war ein reizendes Geschöpfchen in weißem Kittel, mit dunklen Locken um ein bleiches, junges Gesicht. Graziös bewegten sich die Beinchen vom Küchentisch zum Herd, rührten die flinken Hände an würzig fremd duftenden Speisen. Ich redete sie an: „Ihr Herr Gemahl liebt wohl die Musik sehr?" „Er liebt sie. Wir haben den Lautsprecher von Wien mitgebracht und hierauf die entsprechende Welle stellen lassen. Lieben Sie nicht Musik? O ja — gute — leidenschaftlich." Wir kamen ins Plaudern. Sie erzählte, daß sie von Geburt Russin wäre — „aha, dachte ich, „daher die schöne, etwas harte, aber klare Aussprache des Deutschen" — in Wien erzogen sei und an der Universität Medizin studiert habe, nachdem sie sich ganz selbständig auf die Matura vorbereitet habe. Einen wissensdurstigen Blinden habe sie darnach auch bis zur Reifeprüfung gebracht und, alle Aufgaben in die Blindenschrift übertragend, ihm bis zum glänzenden Resultat beigestanden. Ich murmelte aufrichtige Bewunderung. „Aber als ich dann selbst einige Semester hinter mir hatte," fuhr sie fort, „kam der Nervenzusammenbruch."

„Begreiflich. Und da heirateten Sie?"

Gerade zur Ehe sind die lädierten Nerven unserer weiblichen Jugend noch gut genug, dachte ich und sah lange prüfend in ihr schönes, bleiches Gesicht.

„Im Kolleg saß ich neben meinem Mann. Er war so gut, so fürsorglich — hatte eine sorgenlose Zukunft als Sohn reicher Eltern vor sich, und trotzdem er Japaner — aber er ist selten groß für einen Japaner und hat so gute Augen — finden Sie nicht? — bin ich seine Frau geworden."

Nun schenkte sie wieder ihre ungeteilte Aufmerksamkeit dem Berge Zwiebeln, Fleisch und Gemüse — alles in seltsam großen Ausmaße. Herrgott, wieviel essen die schlanken Japaner! — Eine ganze deutsche Familie könnte sich daran satt essen. Ich bat nur noch um Lautsprechergnade in den Mittagstunden, und sie versprach bereitwillig, diesen aufdringlichen Apparat wenigstens um die ruheheischende Stunde zum Schweigen zu bringen.

Wie sie werkt und schafft, und alles für diesen Asiaten. Das schöne Gedicht: „Der Gott und die Bajadere" fiel mir ein: „Bist du müd, ich will dich laben, lindern deiner Füße Schmerz, Was du willst, das sollst du haben, Ruhe, Freuden oder Schmerz." Haha! — Dieser schlitzäugige Mongole ein Gott — aber doch so betreut.

Ich lachte sardonisch in mich hinein in grimmigem Neid gegen diesen Massao Tschimanuri.

Von nun an ließ sie die Tür, wenn sie in der Küche war, ein wenig offen, wenigstens bildete ich es mir ein, und ich grüßte und wir plauderten ein paar Worte.

Eines Tages schlüpfte sie in mein Zimmer, ob ich ihr nicht Bücher leihen könnte. Es finge ihr, nach der Anregung des Kollegs, an, bange zu werden. Ihr Mann sei so schweigsam, und wenn sein Freund kommt, dann wird japanisch geredet, was sie nicht verstände.

„Warum mußten Sie sich auch an einen wesens- und blutsfremden Mannn binden? Das ist doch Unnatur. Das geht doch wider das Gesetz der Arterhaltung. Sie schaute ganz verblüfft auf: „Ich hätte keinen deutschen Mann mögen. Sie sind keineswegs so zartfühlend wie die Japaner. Nie würde ein Japaner eine solche Frage an eine Frau richten."

## Schutzimpfungen.

Die diesjährigen Schutzimpfungen gegen Poken finden in Bogutschütz am 26. ds. Monats, um 8 Uhr früh, im Saale des Besitzers Koza auf der ul. Markiewka 40 statt. Die Nachschau findet am 2. September um dieselbe Zeit und am selben Ort statt.

In Zawodzie ist die Impfung auf den 27. ds. M. festgesetzt und findet im Saale des Besitzers Makosch, früher altes Schützenhaus, um 8 Uhr vormittags statt. Die Nachschau findet am 3. September um dieselbe Zeit und am selben Ort statt. Kinder, welche bis zur Zei nicht geimpft, beziehungsweise ohne Erfolg geimpft wurden, sind an den bezeichneten Terminen der Impfung zuzuführen.

## Vermißte Personen.

Albine Ochmann aus Zalenzie, Wojciechowskigasse 42, erstattete die Anzeige, daß ihr 81-jähriger Schwiegervater, Johann Ochmann, am 18. ds. die Wohnung verlassen habe und bisher nicht zurückgekehrt sei.

Beschreibung des Vermißten: 165 cm hoch, graue Haare, kurz geschnitten, graue Augen, englisch geschnittener Schnurbart, längliches Gesicht, gebogene Nase, zahnlos, gebückte Haltung eine graue kurze Jacke, schwarze Hosen, Filzschuhe, schwarzer Hut. Nachrichten, die zur Feststellung des derzeitigen Aufenthaltes des Vermißten führen könnten, wollen an das nächste Polizeikommando gerichtet werden.

**Von einem Auto überfahren.** Am Donnerstag, um 18 Uhr, hat der Lenker eines Personenautos Ladislaus Faber aus Kattowitz die über die Straße gehende Emilie Bielica aus Kattowitz übersahren. Sie hat leichte körperliche Verletzungen erlitten und wurde in das städtische Spital in Kattowitz übergeführt, wo ihr die erste Hilfe geleistet wurde. Nach Anlegung eines Verbandes wurde die Verletzte der häuslichen Pflege überlassen.

**Die letzten Preisnotierungen für Artikel des ersten Bedarfes.** Ein Kilo Brot aus 70-prozentigem Mehl von 38 bis 40 Groschen, 65-prozentiges Weizenmehl 84 Groschen, 70-prozentiges Roggenmehl 36 Groschen, Hirse 66 Groschen, 1 Liter Milch 44 Groschen, einen Kilo ungesalzene Butter 5.60 Zloty, Kochbutter 4.80 Zloty, ein Ei 15 Groschen, ein Kilo Schweinefleisch von 2.40 bis 3.40 Zloty, Rindfleisch von 2.20 bis 3.— Zloty, Schmer 2.80 Zloty, amerikanischer Schmalz 4 Zloty, Inlandsschmalz 3.40 Zloty, Zwiebel von 40 bis 50 Groschen, Mohrrüben 40 Groschen, ein Stück Karfiol von 40 bis 60 Groschen, ein Kilo Tomaten von 70 bis 80 Groschen, ein Kopf Weißkraut von 20 bis 25 Groschen. ein Kopf Rotkraut vom 25 bis 30 Groschen, ein Kopf italienisches Kraut von 30 bis 40 Groschen, 14 Pfund Kartoffel 1 Zloty, ein Kilo Pflaumen von 50 bis 80 Groschen, Aepfel von 0.70 bis 1 Zloty, Birnen von 0.80 bis 1.20 Zloty und Gurken vom 20 bis 30 Groschen.

**Fahrraddiebstahl.** Am Donnerstag wurde auf dem Marktplatze in Nowa Wies zum Schaden des Peter Zymla aus Kochlowitz ein Herrenfahrrad Marke „Ozean“ im Werte von 330 Zloty gestohlen.

**Unfall.** Am Donnerstag, um 19 Uhr, ist von einem halbschweren Lastenauto Sl. 1092 in der Piastowskagasse in Rozdzien der 11-jährige Josef Skrzypiec aus Rozdzien gestürzt und hat sich dabei einen Beinbruch oberhalb des Knöchels zugezogen. Er wurde in das Hüttenspital in Rozdzien übergeführt. Im Laufe der Erhebungen wurde festgestellt, daß der Geschädigte selbst an dem Unfalle Schuld sei, da er ohne Wissen des Chauffeurs auf das Auto hinaufgeklettert ist und während der Fahrt wieder hinunterspringen wollte.

**Diebstahl.** In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag haben bisher unbekannte Täter eine Leiter unter das offene Fenster der Wohnung des Paul Paris in Kattowitz-Ligota Panewnicka 12, gestellt und verschiedene Kleinigkeiten, darunter eine silberne Uhr mit Sportkette gestohlen, worauf sie sich in unbekannter Richtung entfernten.

**Unfall.** Am Donnerstag, um 9.45 Uhr, ist auf der Königshütter Landstraße in Domb das Personenauto Sl. 3443 mit dem Motorradfahrer Richard Krzyminski aus Königshütte so stark zusammengestoßen, daß Krzyminski vom Motorrad auf das Pflaster fiel und einen Bruch der rechten Hand erlitt. Das Motorrad wurde vollständig vernichtet. Im Laufe der Verhandlungen wurde festgestellt, daß der Motorradfahrer selbst den Unfall verschuldet hat, da er sich nicht an die Fahrvorschriften hielt.

### Königshütte

**Diebstahl.** Am Dienstag, um 22 Uhr, wurde dem Schlossermeister Karl Stoszek aus Königshütte beim Aussteigen aus der Tramway in der Bytomskagasse in Kattowitz eine silberne Uhr der Jubiläumsmarke „Silena“ im Werte von 120 Zloty gestohlen. Vor dem Ankaufe der gestohlenen Uhr wird gewarnt.

**Verhaftung.** Der 28-jährige Anton Kuszka, ohne ständigen Aufenthalt, wurde am Mittwoch in Königshütte wegen Verdachtes eines Einbruchsdiebstahls im Monate Juni l.J. in Königshütte in dem Keller des Kaufmannes Krumholz Gymnazjalna 21, verhaftet.

### Pleß.

**Diebstahl.** Der Inspektor der Badeanstalt in Goczalkowice Zdroj, Skrobek, erstattete die Anzeige, daß in der Zeit vom 16. bis 18. ds. M. ein unbekannter Täter aus der erwähnten Anstalt ein gesticktes Landschaftsbild im Ausmaße 150 mal 105 cm, das den Typus der Menschen aus dem achten Jahrhundert darstellte, gestohlen hat. Der Wert des gestohlenen Bildes konnte bisher nicht festgestellt werden. Vor dem Ankaufe des Bildes wird gewarnt.

**Unfall.** Am Mittwoch, um 12 Uhr, hat auf der Landstraße in Imielin der Radfahrer Franz Pyttlik aus Imielin den dreijährigen Leo Guttmann überfahren. Das Kind erlitt schwere Verletzungen am Kopf und im Gesicht. Die Schuld an dem Unfalle trägt der Radfahrer infolge schnellen und unvorsichtigen Fahrens. Er wird zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden.

### Rybnik

**Verhaftung.** Am Donnerstag, um 5 Uhr nachmittag, wurde in Rybnik der 54-jährige Franz Modzik aus Wielo Pole, Beschließer in der Anstalt der Nachtwächter in Rybnik, unter dem Verdachte eines Einbruchsdiebstahles verhaftet. Der Diebstahl wurde in der Nacht vom 20. auf 21. in der Restauration Szafraniec in Rybnik verübt und hat sich der Einbrecher mit einem nachgemachten Schlüssel den Eingang ins Lokal verschafft. Weitere Erhebungen sind im Zuge.

# Das Wetter ist noch nicht beständig.

## Nach Gewittern voraussichtlich Wiederaufheiterung.

**Das Wetter der nächsten Woche.**
(Bericht der Meteorologischen Korrespondenz).

Bis in die Mitte der letzten Woche, im Osten sogar noch darüber hinaus, hielt in den meisten Gegenden Mitteleuropas das trübe, zeitweilig ausgesprochen naßkalte Regenwetter an. Wieder waren, und zwar diesmal gerade zum Wochenende die Niederschlagsmengen außerordentlich groß; diesmal war wieder Norddeutschland an der Reihe, wo die anhaltensten Landregen an der Unterelbe und in ihrem weiteren Bereich niedergingen. So fielen in Hamburg zwischen Freitag und Sonntag früh 121 mm Regen; in Kiel wurden von Donnerstag bis Montag abend 76 mm Niederschlag gemessen. Dabei ließ der dauernde Zufluß von maritimer Polarluft die Temperaturen bis auf herbstliche Werte sinken; besonders im deutschen Nordwesten erreichte die Höchsttemperatur um die Wende der Woche vielfach nicht mehr als 13 bis 14 Grad Wärme, und nachts sank das Quecksilber in den meisten Gegenden bis auf 10 Grad und darunter, in der Nacht zu Montag beispielsweise in Bayern und Württemberg auf 6 bis 7 Grad. Auch in der Donnerstagnacht ging infolge starker Ausstrahlung das Thermometer fast überall mehr oder weniger unter 10 Grad C hinab.

Eine besonders unliebsame Begleiterscheinung der tiefen Depression, die im Bereich der Nordseeküste die großen Landregen auslöste, war der tagelang, von Freitag bis Sonntag besonders an der Nordseeküste heftig wehende Nordweststurm, der zeitweilig Windstärke 10 erreichte Das mittlere und östliche Ostseegebiet blieb dadurch von dem Sturm verschont, daß der Sturmwirbel, der bis ins Baltikum gelangte, sich dort rasch auffüllte, eine Folge des über ganz Rußland sehr hohen Luftdrucks, der dem Osten Europas nun schon seit länger als einer Woche hochsommerliche Hitze und Trockenheit sichert. Dort werden Höchsttemperaturen bis zu 35 Grad Wärme, im Osten Rußlands sogar bis zu 37 Grad C erreicht.

Wir haben in Mitteleuropa davon keinerlei Vorteil, weil dieses mächtige Maximum, das ostwärts über den Ural bis tief nach Sibirien reicht, durch eine Tiefdruckfurche von uns getrennt ist. Aber die Warmluftzufuhr reicht bis ins Baltikum und nach Finnland; hier, in dem Gebiet, das in diesem Jahr den wärmsten und beständigsten Sommer hat, bewegen sich bis zur Eismeerküste schon die Morgentemperaturen zwischen 20 und 24 Grad C. In Mitteleuropa kam es nur in einzelnen Gebieten, und zwar in West- und Südost-Deutschland Montag oder Dienstag zu sommerlichen Temperaturen, die in Aachen 27 Grad C erklommen. Im Süden und Südosten wurden stellenweise 25 bis 26 Grad Wärme erreicht. Das Zwischenhoch, dem diese Wetterbesserung zu verdanken war, wirkte sich in den anderen Gebietsteilen nur durch vorübergehende Aufheiterung aus und wurde von einer neuen Störung rasch nach dem europäischen Südosten abgedrängt. Etwas widerstandsfähiger war der zweite Vorstoß des Azorenmaximums nach Mitteleuropa, der in der Nacht zum Mittwoch erfolgte. Im ganzen Lande klärte sich, von Westen nach Osten fortschreitend, das Wetter auf, und nach der schon erwähnten kalten Donnerstagnacht begannen bei südlichen Winden tagsüber die Temperaturen rasch zu steigen. Freilich setzte Donnerstag im Westen schon wieder der Abbau des neuen Maximums ein, verursacht durch die Warmluft auf der Vorderseite eines neuen tiefen Sturmwirbels, der im Bereich der Britischen Inseln und des Kanals mit stürmischen Winden abermals ein ausgedehntes Regengebiet erzeugte.

Die Wetterlage kann angesichts dieser neuen Störung schon wieder nicht mehr als beständig angesprochen werden. Es scheint freilich, daß der stürmische Südwind auf der Vorderseite des tiefen Wirbels diesen weiter nach Norden trägt, als es bei den Depressionen der vergangenen anderthalb Monate der Fall war. Die Gefahr einer Beeinträchtigung des heiteren Hochdruckwetters würde in diesem Fall vorwiegend nur den deutschen Westen und Nordwesten treffen; immerhin wird man gut daran tun, auf die Stabilität der Wetterlage im Süden und Osten Mitteleuropas noch keine zu großen Hoffnungen zu setzen und auch hier bis zum Wochenende mit gewitterhaften Regenfällen zu rechnen. Sollte das Tief tatsächlich mit seinem Kern nach dem Nordmeer weiterziehen, so würde der ihm folgende neue Vorstoß des Azorenhochs zu Beginn der Woche rasche Wiederaufheiterung und abermalige Erwärmung zur Folge haben, freilich auch dann ohne Gewähr für längere Stabilität des schönen Wetters. Jedenfalls erscheint auf weitere Sicht die Entwicklung der Wetterlage noch unsicher.

---

Sie hatte recht und ich war beschämt, aber gleichzeitig. in meinem Rassestolz verletzt, stieg ein dämonischer Wille in mir auf, diesen Massao Tschimanuri aus diesem Herzen zu verdrängen. Sollte ein deutscher Mann, gutgewachsen, ziemlich elegant und gepflegt, mit üppigem Blondhaar, es nicht mit so einem Schlitzauge, so einem gutgeölten Schwarzkopf aufnehmen können?

Nach meiner brutalen Frage blieb sie lange weg, dann kam sie wieder, Büchertauschen, wenn Massao in der Klinik war, und wir plauderten sehr gelehrt und weise über die Bücher und das Leben. Und sie erzählte, in zwei Jahren würden sie nach Tokio zurückkehren und sie werde den Kaiser anbeten müssen wie einen Gott. „Ob sie Kinder mit Massao haben möchte?“ fragte ich, wieder in meine allzu deutsche Offenheit verfallend, aber wir waren ja schon gut Freund, und sie schüttelte den Kopf und sagte leise: „Nein“. Und dann fügte sie hinzu: „Die Mischlinge geraten nicht, auch dürfen sie nie ein Staatsamt übernehmen, sie sind schlecht angesehen.“

Ich zog sie ganz sanft ein wenig an mich und sagte: „Schade, ein so begabtes und schönes Wesen“ — und plötzlich fühlte ich verlangende Arme um meinen Hals geschlungen und weiche Lippen suchten die meinen. Kein niederes Triumphgefühl — nein feierliche Trunkenheit wie bei einem Gottesdienst. Ich ließ sie los und — sie kam wieder. Sie habe jetzt manchmal Angst vor Massao. Ob er etwas spürt, — er ist so feinfühlig — und seine langen Finger — o Gott! sie fühlte sie mitunter würgend um ihren Hals. Wo ist hier ein Ausweg? Ich liebte das süße Geschöpf, die kleine Bajadere. Massao würde nicht gutwillig Verzicht leisten. Ich nahm sie auf meinen Schoß und liebkoste ihr dunkles Haar, und wir berieten traurig und aussichtslos, wie ich sie befreien könnte.

Da öffnete sich plötzlich die Tür. Mit leisen Tigerschritten stand Massao in der Tür. Seine Augen blitzten wie Dolche, die gelbe Haut schattete sich ins dunkel olivfarbene.

Im gleichen Augenblick sagte ich als Endbemerkung einer Gedankenreihe: „Wir sind alle Mörder — in Gedanken hat vielleicht schon einmal“ — das letzte Wort floh zurück in den Schlund. Unwillkürlich fiel mein Blick auf meinen stets geladenen Revolver, der auf dem Schreibtisch lag. Die Kleine sprang von meinen Knien Massao entgegen wie ein Mensch, der sich blindlings in eine Feuersbrunst stürzt. Ich sah, wie sich seine langen, dunkelgelben Finger um ihren Hals legten, und brüllte in deutscher Berserkerwut. als Schützer des schwächeren Teiles: „Loslassen oder ich schieße.“ Er aber hatte gar keinen Blick für mich — weder Angst noch Verachtung. Ganz wehevoll sah er ihr in die Augen und sagte: „Wähle! — Willst du zu ihm oder gehörst du mir?“ — Da stieß sie einen kleinen Jauchzer aus: „Dir, Massao! — Du bist ja so gut...“ Umschlungen gingen sie hinaus, ohne mir einen Blick zu gönnen. Ich hörte, daß er den Lautsprecher einstellte, und flotter Gesang begleitete das Klappern von Tellern, Messern und Gabeln. Alte Ordnung war höchst undramatisch wieder hergestellt. Sie hatte zum zweitenmal gewählt...

Es war eine schwere Niederlage, die ich erlitten, mit meiner Bluttheorie, über ein Einzelerlebnis hinausgehend, aber Gott sei Dank, ich bin kein Mörder geworden.

Am Ersten des nächsten Monats fand ich die Zimmerkündigung auf dem Tisch. Kein Wunder, Massao war der stärkere Zahler. So blieb er mit seiner passiven Resistenz auf allen Linien Sieger...

---

## Das beste Waschwasser.

**Aufgefangener Regen und seine Vorzüge.**

Aufgefangenes Regenwasser, an dem in diesem Sommer unseres Mißvergnügens kein Mangel war, ist gewöhnlich durch Staub und Schmutz, der auf den Dächern liegt, und Bakterien, die in der Luft enthalten sind, stark verunreinigt. Wenn es die Dachtraufen passiert hat, enthält es außerdem noch Blei. Deckt man das Regenfaß nicht gut zu, und reinigt man es nicht gründlich, so wird das Wasser geradezu zur Bakterienkultur, da es stagniert. Wenn es abgekocht oder nach einem besonderen Verfahren filtriert ist, kann es allerdings auch als Trinkwasser benutzt werden. Auf der anderen Seite ist das Regenwasser für manche Zwecke sehr geeignet. Es schäumt in Verbindung mit Seife sehr gut und verstopft die Hauptporen nicht. Ein besseres Toilettenwasser ist nicht zu denken; es eignet sich ebenso gut für das Waschen der Haare, die es geschmeidig macht, wie für die Wäsche selbst. Da man bei Benutzung von Regenwasser sehr wenig Seife braucht, ist dieses Waschen sehr ökonomisch. Schließlich leistet es vorzügliche Dienste beim Kochen von Gemüsen, die zart bleiben und rasch gar werden. Außerdem hat es den Vorzug, an den Wänden der Gefäße, in denen es aufbewahrt wird, keinen Stein anzusetzen.

# Die Frau und ihre Welt.

## Hausfrauentum einst und jetzt.

Von Käthe Brustat-Schnedermann.

Es ist erstaunlich und bedeutungsvoll, welche Wandlung der Begriff „Hausfrau" im Denken der Hausfrauen selber wie auch in dem der Allgemeinheit erfahren hat. Noch vor wenigen Jahrzehnten führte mindestens die Durchschnittshausfrau ein ziemliches Aschenbrödeldasein. Es war zwar die Lieblingsrede des Mannes, daß die Frau „ins Haus" gehöre, und die Eigenschaften, die er von seiner Lebensgefährtin in erster Linie verlangte, waren die, daß sie eine gute Hausfrau sein müsse, worunter er hauptsächlich eine gute Köchin verstand. Aber mit dieser Forderung hing auch eine Wertminderung der Frau zusammen. „Steck Deine Nase in Deine Kochtöpfe und kümmere Dich nicht um das, was Du nicht verstehst!" war eine oft gehörte Antwort des Mannes, wenn die Frau etwas zu wissen, an etwas teilzunehmen verlangte, und die logische Folge war, daß die Frau sich wirklich immer mehr nur noch um ihre Töpfe kümmerte, daß ihr geistiger Gesichtskreis zur wirklichen Gefährtin des Mannes immer geringer wurde. Diese Aschenbrödelrolle der Hausfrau spielte sie bei uns in Deutschland bedeutend länger als in anderen Ländern. Die deutsche „Hausfrau" wurde noch bis vor relativ kurzer Zeit im Auslande als der Typ des ungeistigen, engstirnigen, ungewandten und meist wenig reizvollen, ungeschickt und nachlässig gekleideten Frauenwesens angesehen und mitleidig belächelt. Und nicht nur im Auslande, auch bei uns selber: „Sie ist eben Hausfrau durch undd urch!" meinte man, wenn man die besondere Beschränktheit einer Frau kennzeichnen wollte, und damit war alles Nötige gesagt! Kein Wunder, daß die „Hausfrau" deshalb mit Bewunderung und mit einem gewissen Neide die „Berufsfrau" betrachtete, deren Tätigkeit ihr oft ehrenvoller, interessanter, erfolgreicher vorkam, als die eigene fortgesetzte, und sooft fruchtlose und wenig anerkannte Mühsal. Jene sah „das Leben" in seiner Buntheit und Vielfältigkeit, steckte mitten darin, genoß, sofern sie sich überhaupt erst durchgesetzt hatte, größere persönliche Freiheit und Unabhängigkeit, erntete ganz andere Achtung als sie, die als einziges Plus für sich die Tatsache ihrer Ehe und evtl. Mutterschaft buchen zu können glaubte. Daher die zeitweise Ueberschätzung des Berufs und der oft nicht durch Notwendigkeit begründete Andrang zur außerhäuslichen Berufstätigkeit, sowie überhaupt die ganz irrige Trennung der Begriffe „Hausfrau" und „Beruf". Es gab eine Zeit, in der es geradezu ein Armutszeugnis bedeutete, wenn ein junges Mädchen weiter nichts erlernen wollte, als die Führung des Haushaltes. „Na ja, für einen Beruf ist sie eben zu dumm!" hieß es dann. —

Wie haben sich die Zeiten und Verhältnisse geändert! Nachdem man die Hausfrau so lange unterschätzt hat, ist jetzt die Wissenschaft gekommen und hat vom hygienischen vom volkswirtschaftlichen, vom sozialen, vom pädagogischen und ich weiß nicht von wie vielen anderen Standpunkten aus festgestellt, daß Hausfrau sein nicht nur ein vollwertiger, sondern schlechtweg der wichtigste und vielseitigste aller Frauenberufe überhaupt ist, für den die Frau garnicht sorgfältig genug geschult werden kann. Ja, noch mehr: der Kaufmann und die Industrie sagen: die Hausfrauen stellen das weitaus größte Verbraucherkontingent; wir müssen uns also ihren Wünschen anpassen! Der Volkswirtschaftler sagt: Wir haben in Deutschland zwölf Millionen Haushaltungen und neunzehn Millionen in ihnen hauptberuflich tätiger Hausfrauen! Was in diesen zwölf Millionen Haushaltungen geschieht und ob diese neunzehn Millionen Hausfrauen wirtschaften oder das Volksgut verwirtschaften, das ist keine Belanglosigkeit, das ist von ungeheurer Tragweite, das ist eine nationale Angelegenheit! Die Aerzte und Erzieher sagen: Wie die Hausfrauen die Familie pflegen und ernähren, wie die Mütter die Kinder erziehen, wie sie die Töchter schulen, das ist alles wichtig für die Gesundheit des Volkes, für das Fortbestehen der Familie und damit des Staates — kurz, es ist gar nicht abzusehen und keinesfalls im Rahmen eines Zeitungsartikels aufzuzählen, für was alles die Hausfrau mitverantwortlich und als Mitarbeiterin unentbehrlich ist!

Das beste dabei ist, daß nun auch der Mann teils durch die Arbeit der Wissenschaft, zum großen Teil aber auch durch die unermüdliche Arbeit der großen Hausfrauen-Berufsorganisationen die Tätigkeit und Wichtigkeit seiner Frau, einer Frau, der Hausfrau überhaupt mit ganz anderen Augen ansehen lernt! Jetzt heißt es nicht mehr: „Kümmere Dich um Deine Kochtöpfe, alles andere geht Dich nichts an und verstehst Du nicht!" sondern jetzt heißt es: „Bitte liebe Hausfrau, hilf uns! Ohne Deine verständnisvolle Mitarbeit auf allen möglichen Gebieten geht es einfach nicht! Wir können das Beste, was wir zum Wohle des Volksganzen unternehmen und erstreben, nicht durchführen, wenn die immer noch überwiegende Mehrzahl der „Frauen im Hause", der Hausfrauen nämlich, uns nicht unterstützt und mit uns zusammenarbeitet!"

So ist das Aschenbrödel von einst zur allseitig umworbenen Herrscherin geworden. Das ist für die Hausfrau sehr angenehm und wichtig. Aber Standeserhöhung verpflichtet, und was folgt für die Hausfrau aus dieser Tatsache? Die Forderung, nicht stehenzubleiben in ihrer beruflichen Entwicklung, nicht mit sich selber zufrieden sein, immer mehr zu streben nach neuen Erkenntnissen, Fertigkeiten, Erweiterungen des Gesichtskreises, damit immer mehr „Hausfrau sein" das werde, was es bedeutet: Eine Pflicht, eine Aufgabe für einen ganzen, vollwertigen Menschen, eine Freude und — eine Ehre!

---

## Heldinnen am Telephon.

**Das Fräulein vom Amt verhindert Katastrophen.**

In der kleinen oberösterreichischen Ortschaft St. Georgen, war dieser Tage während eines außerordentlich schweren Gewitters ein Brand ausgebrochen, der in kurzer Zeit vier Häuser in Asche legte. Ein Blitz hatte im Postamt die Sicherungen der Fernsprechanlagen durchgeschlagen, sodaß es nicht möglich war, die benachbarten Feuerwehren zu Hilfe zu rufen. Die Telephonistin Gisela Neudorfer versuchte nun während des furchtbaren Gewitters zweimal, unter eigener Lebensgefahr die Sicherungen auszuwechseln. Sie wurde beide Male zu Boden geworfen. Erst beim dritten Versuch gelang ihr Vorhaben, sodaß sie doch noch die Feuerwehren der benachbarten Gemeinden herbeirufen konnte, ohne deren Hilfe sonst ganz St. Georgen ein Raub der Flammen geworden wäre.

Daß in dem friedlichen Beruf des Fräuleins vom Amt Augenblicke vorkommen, in denen es gilt, die ganze Persönlichkeit einzusetzen, wird von der Oeffentlichkeit nicht immer gebührend gewürdigt, und man erfährt nur in Ausnahmefällen, wenn eine Telephonistin in die Lage gekommen ist, durch Geistesgegenwart und Tapferkeit eine große Gefahr abzuwenden. In Amerika hat man sich daran gewöhnt, die Telephonistin als Retterin aus jeder Not zu betrachten. Wer sich in irgend einer Gefahr befindet, stürzt sich, wenn keine hilfreiche Person zur Seite steht, sofort an den Apparat und teilt dem Amt so schnell wie möglich seine Lage mit. Der Anrufende darf gewiß sein, daß das Fräulein am anderen Ende der Leitung sofort alles tun wird, um ihm Hilfe zu bringen. Die Telephonistin fühlt sich auch verpflichtet, die Abonnenten ihrer Gesellschaft vor jeder Gefahr zu warnen, von deren Herannahen sie Kenntnis erhalten hat. Besonders bei großen Feuersbrünsten und Sturmfluten bietet sich Gelegenheit, Selbstverleugnung und Mut zu beweisen, und oft genug sind schon ganze Städte und Gegenden durch die Wachsamkeit einer Telephonistin vor schlimmen Katastrophen gewarnt worden. Nicht selten ist es vorgekommen, daß eine Telephondame ihre Pflichterfüllung mit ihrem Leben bezahlen mußte. Vor dem Krieg erregte der Fall eines Fräulein Rooke in den Vereinigten Staaten lebhaftes Aufsehen und Anteilnahme. Die Telephonistin war in dem Ort Folsom tätig, der gerade von einer Ueberschwemmung heimgesucht wurde. Um elf Uhr abends erhielt sie die Meldung, das Wasser steige, und ihr Amt werde im Laufe der nächsten Stunde ernstlich in Gefahr kommen. Fräulein Rooke hätte reichlich Zeit gehabt, sich zu retten; aber sie blieb auf ihrem Posten und sandte den vierzig Familien im Ort und in der Umgebung, die Telephonanschluß besaßen, die Warnungsbotschaft: „Schnell auf und davon! Eine Flut kommt ins Tal!" Tatsächlich gelang es den Leuten, sich zu retten, und als die Telephonistin an sich selber dachte, war es zu spät. Das Telephonamt war vom Wasser eingeschlossen, und die moderne Johanna Sebus ertrank. Am anderen Morgen fand man ihre Leiche im Fluß treibend.

Bei einem großen Dammbruch in Austin waren es die beiden diensttuenden Telephonistinnen, die zuerst von der Katastrophe erfuhren. Auch sie blieben auf ihrem Posten, obwohl die andrängenden Fluten bereits an den Häusern in nächster Nähe ihr Zerstörungswerk vollbrachten, und sandten nach allen Seiten ihre Warnungen aus. Auf diese Weise wurde wenigstens der schwere Verlust an Menschenleben vermieden, den das Unglück sonst unweigerlich mit sich gebracht hätte. In kleinen Orten der Vereinigten Staaten ist das Telephonfräulein oft das einzige menschliche Wesen, das in den Nachtstunden wach ist. So bemerkt sie bisweilen eine Feuersbrunst und ist dann in der Lage, die Bürger aus dem Schlaf zu läuten. In Springfeld saß ein Fräulein Jullian gegen vier Uhr morgens an ihrem Apparat, als sie sah, daß das Haus gegenüber dem Amt lichterloh brannte. Ohne ihre Wachsamkeit wäre ohne Zweifel ein großer Teil des Ortes in Mitleidenschaft gezogen worden. Etwa zur selben Zeit bedrohte ein ungeheurer Waldbrand das Städtchen Wallace; der größte Teil der Einwohner, darunter sämtliche Frauen, war geflüchtet. Als einziges weibliches Wesen blieb die Telephonistin Gertrude Lent in dem von einem Flammenmeer umgebenen Ort. Während der ganzen kritischen Zeit verblieb sie Tag und Nacht, ohne sich eine Pause zu gönnen, auf ihrem Posten im Amt und hielt den Verkehr mit der Außenwelt aufrecht. Zum Dank für ihre Tapferkeit ließ ihr die Telephongesellschaft eine goldene Medaille überreichen.

Weniger gefährlich, aber ebenso verdienstvoll ist das Eingreifen der Telephonistinnen bei Verbrechen, die ihnen durch den Draht mitgeteilt werden. In Buffallo wurde in einer Nacht das Amt angerufen. Die diensttuende Dame ergriff den Hörer, vernahm aber nur das einzige Wort: „Polizei". Sie stellte sofort fest, aus welcher Wohnung der Hilferuf kam, alarmierte das nächste Revier, und in wenigen Minuten waren dort Schutzleute eingetroffen, die zwei Räuber verhaften konnten, mit denen die Bewohner einen verzweifelten Kampf auszufechten hatten. In Kansas City wurde der Telephonistin einmal unter denselben Umständen das Wort: „Mörder" zugerufen. Auch bei dieser Gelegenheit konnte die Polizei rechtzeitig eingreifen und einer alleinstehenden Frau das Leben retten. So gehört in Amerika die Telephonistin, ebenso wie der Polizist und Feuerwehrmann, zu den unentbehrlichsten Verteidigern von Leben und Eigentum.

---

## Krankenschwestern werden zur Anmut erzogen.

Kürzlich las man, daß ein New Yorker Zahnarzt, der das Gebot des Dienstes am Kunden am tiefsten erfaßt zu haben scheint, in seiner Klinik hübsche Girls auftreten läßt, um die auf dem Marterstuhl festgebannten Patienten über ihre Schmerzen hinwegzutäuschen. Die weniger erfindungsreichen Kollegen haben sich daraufhin an den Bürgermeister Walker gewandt, um diesen unlauteren Wettbewerb unmöglich zu machen, aber das Oberhaupt des Hudsonmetropole hat sich außerstande gesehen, hier etwas zu tun. Welche Mühe man sich in Amerika gibt, dem Kranken durch eine ansprechende Umgebung das Gesundwerden zu erleichtern, beweist eine andere Gründung, durch die ein New Yorker Krankenhaus beträchtliches Aufsehen erregt. Es handelt sich um eine „Scharm School" für Krankenwärterinnen, die das St. Marks-Hospital ins Leben gerufen hat. Die Leiterin der neuen Schule betonte den Berichterstattern gegenüber die Wichtigkeit der psychologischen Faktoren für die Rekonvaleszenz und hob hervor, daß hier besonders Manieren, Stimme, Haltung, und Redeweise des Pflegepersonals eine entscheidende Rolle spielen. Auch eine äußerlich angenehme Krankenwärterin verliere, wenn sie eine schlechte oder falsche Aussprache habe. Die neue Schule hat daher die „Erziehung zur Anmut" auf ihre Fahne geschrieben und bemüht sich, die im Krankenzimmer tätigen Schwestern zu graziösen Bewegungen, sanftem Sprechen, zur Vermeidung aller Slang-Ausdrücke anzuhalten. Die Lehrerin veranstaltet jeden Nachmittag einen Tee, wobei die Wärterinnen die gewählte Umgangssprache erlernen sollen. Mehrmals wöchentlich werden Nummern des Rundfunkprogramms ausgewählt, an denen die Schwestern ihre Studien machen sollen.

## Die Spielplatz-Tante.

Von Alice Günther.

Ein Zufall vermittelte mir die Kenntnis von einem Beruf, der es tatsächlich wert ist, allgemeiner bekannt zu werden. Bei meinenv Besorgungen hatte ich einen Platz zu kreuzen, auf dem sich an einem besonders milden Frühlingstage eine Schar kleinerer Kinder im Reigenspiel vergnügte. Da die Kinder wohl das erste Mal nach langer Zimmerhaft wieder im Freien zusammen gekommen waren. kamen immer wieder Stockungen im Gesang und Spiel vor und sofort ertönte der Ruf nach der „Tante", die auf Wunsch der Kinder helfend eingreifen sollte. Erstaunt darüber, daß sich alle Kinder nur an diese eine Frau wandten und dieser ihr Begehren vortrugen, hemmte ich ein Weilchen den eiligen Schritt, eilte dann aber doch vorwärts, um eine wichtige Besorgung zu machen.

Bei der Rückkehr jedoch richtete ich es wieder so ein, daß ich den Platz von neuem durchqueren konnte und kam gerade dazu, als diese Tante die Kinder nach erfolgter Einordnung ihrem Kreisspiel selbst überließ und sich in der Nähe auf einer Bank niederließ. Rasch kamen wir ins Gespräch und ich erfuhr nun, daß die Dame, die vollständig allein steht und zu jenen bedauernswerten Menschen gehört, die durch die Inflation ihre schönen Ersparnisse verlor, sich der zwei Kinder einer befreundeten Familie annahm, deren Mutter im Geschäft des Mannes mit tätig ist. Zu diesen Kindern gesellte sich bald auf Wunsch anderer vielbeschäftigter Mütter eine ganze Reihe anderer, deren Eltern gern den vereinbarten Betrag zahlen, in der Gewißheit, ihr Kind im Freien ständig unter gutem sicheren Schutz zu wissen.

Wie mir die Dame erzählte, könnte sie die Zahl ihrer kleinen Schutzbefohlenen beträchtlich vermehren, wenn sie den Wunsch danach hege, da immer mehr Mütter ihre Tätigkeit als Beschützerin der Kinder im Freien schätzen lernten, aber sie könne doch bei ihrem Alter die Verantwortung über eine größere Schar nicht übernehmen, zumal sie auch keinerlei pädagogische Kenntnisse für den Umgang mit Kindern mitbrächte, als sie früher bei ihren Kindern anwandte. Sie erzählte mir dann noch, daß sie nur die zwei erstgenannten Kinder an Schlechtwettertagen auch daheim in ihrer Wohnung beaufsichtigte, die anderen Kinder dagegen nur bei gutem Wetter um sich sammle und dazu auch von ihren Eltern abhole, dergestalt, daß sie mit dem Kleinsten vor dem Hause warte, während ein größeres Kind bei der betreffenden Familie anklingelte. Seit einiger Zeit betreue sie auch in verschiedenen Familien die Kinder abends in deren Heim, wenn die Eltern einmal abwesend seien und ließe sich dafür ebenfalls, wie für die Betreuung auf dem Spielplatz stundenweise bezahlen. „Es ist nicht viel, was ich für diese Kinder-Wartung beanspruche und erhalte und fällt dadurch den Eltern auch nicht schwer. Für mich aber ist es eine sehr angenehme Zubuße zu meiner kleinen Rente und verschafft mir außerdem das beglückende Gefühl, trotz meinem Alter noch etwas nützen, anderen Menschen noch etwas sein zu können", schloß sie ihre Ausführungen mit sichtlicher Befriedigung.

---

# Was sich die Welt erzählt.

## Eisenbahnzusammenstoß.

**Leipzig**, 22. August. Ein Eisenbahnzusammenstoß ereignete sich heute früh auf einem Bahnhof bei Leipzig, wobei ein Eisenbahnbeamter tötlich verletzt wu.de. Ein Güterzug stieß auf eine Einzellokomotive. Beide Lokomotiven entgleisten, mehrere Waggons wurden zertrümmert. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht geklärt.

## Taufe des Katatuflugzeuges des Schnelldampfers „Europa"

**Bremerhafen**, 22. August. An Bord des Schnelldampfers Europa des norddeutschen Lloyd fand heute vormittags die Taufe des neuen Katatuflugzeuges auf den Namen Bremen statt. Den Taufakt vollzog Senator Bömers als Vertreter des Bremer Senates. Der erste Attschuß ging mit voller Belastung (3100 kg) binnen wenigen Augenblicken reibungslos von statten.

## Überquerung des Atlantik in einem Wasserflugzeug.

**Berlin**, 23. August. Der deutsche Flieger Gronau landete auf seinem Nordamerikaflug gestern in Grönland. Gronau war mit einem deutschen Wasserflugzeug vor einigen Tagen nach Island geflogen, ohne das zunächst bekannt war, ob der Flieger tatsächlich die Ueberquerung des atlantischen Ozeans plane. Wie berichtet wird, will Gronau voraussichtlich am Sonntag von Grönlond aus weiter fliegen.

## Paratyphus.

**Bamberg**, 23. August. In Bamberg ist dieser Tage Paratyphus ausgebrochen und hat bereits eine Anzahl Menschen erfaßt. Gestern mußten sechs Personen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Krankheitsherd konnte noch nicht gefunden werden. Die Krankheit tritt in leichteren Formen auf. Lebensgefahr besteht bei keinem der Erkrankten.

## Eine Hochzeitsgesellschaft verunglückt.

**Fünf Verletzte.**

**Gelsenkirchen**, 23. August. Auf der Dossenerstraße im Stadtteil Gelsenkirchen-Buer ereignete sich gestern abend ein schwerer Unglücksfall. Das Auto eines Unternehmers der sich mit einer Hochzeitsgesellschaft auf der Fahrt nach Dossenau befand, geriet ins Schleudern und fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum. Durch den Zusammenprall wurden die Insassen in den Straßengraben geschleudert und trugen Verletzungen davon. Drei Personen wurden schwer zwei leichter verletzt. Das Auto wurde schwer beschädigt.

## 1,404 Todesopfer der Taifunkatastrophe

**Tokio**, 23. August. Laut amtlicher Mitteilung beträgt die Zahl der Todesopfer der Taifunkatastrophe in Japan vom 23. Juli dieses Jahres insgesamt 1404.

## Zwei Engländer in der Schweiz tödlich abgestürzt.

**Sitten (Allis)**, 23. August. Eine Gruppe von acht Engländern aus Arolla unternahm eine Bergbesteigung an der italienisch-schweizerischen Grenze. Als sie sich dem Gipfel näherten, riß das Seil und zwei Touristen, ein Herr und eine Dame, stürzten 400 bis 500 Meter tief ab und verschwanden in einer Gletscherspalte. Bergungsversuche blieben erfolglos.

## Elf Todesopfer der tschechischen Flugzeugkatastrophe.

**Iglau**, 23. August. Die gestrige Flugzeugkatastrophe in der Tschechoslowakei hat ein elftes Todesopfer gefordert: Einer der beiden Schwerverletzten Fahrgäste ist gestern abend gestorben.

## Bergwerkunglück.

**Breslau**, 23. August. In einen niederschlesischen Bergwerk wurden vier Arbeiter durch herabstürzende Gesteinsmassen verschüttet. Zwei Bergarbeiter wurden als Leichen geborgen. Die Bergungsarbeiten werden fortgesetzt.

## Ein geistesgegenwärtiger Chauffeur.

**Mailand**, 23. August. In Oberitalien versagte bei einer Gebirgsfahrt eines Autobusses die Steuerung. Der Autobusführer forderte die Fahrgäste auf, aus dem in schneller Fahrt befindlichen Wagen zu springen, was den meisten Fahrgästen gelang. Eine junge Lehrerin fand beim Abspringen den Tod. Die übrigen Reisenden erlitten Verletzungen. Der leere Autobus fuhr gegen eine Felswand und wurde vollständig zertrümmert.

# Andrées letztes Lager.

**Oslo**, 23. August. Nach der Schilderung die der Segler „Vermingen" über die Auffindung der Leiche Andrees auf Franz Josefs-Land gegeben hat, steht es mit ziemlicher Sicherheit fest, daß die Expedition mit dem Ballon verunglückt ist. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß man es mit den Ueberresten eines ordnungsgemäß angelegten Lagers zu tun hat. Andree und seine Begleiter müssen die Stelle entweder zu Fuß oder in einem Segel-Tuchboot erreicht haben. Für eine lange Wanderung spricht der Umstand, daß die aufgefundenen Mokassins und Ausrüstungsgegenstände sehr abgenützt waren. Andree dessen Leiche wie gemeldet, außerordentlich gut erhalten ist, hat anscheinend am längsten gelebt. Die medizinischen Instrumente und die Feuerwaffen der Expedition lagen neben ihm. Er ist auch derjenige, der die letzten Eintragungen in das Expeditionstagebuch gemacht hat. Einer seiner Begleiter ist von ihm in einem improvisierten Hügel beigesetzt worden, um die Leiche vor Eis und Schnee zu schützen. Skeletteile lassen vermuten, daß auch der Ueberrest des dritten Mitgliedes der Expedition in unmittelbarer Nähe des Lagers gefunden werden kann.

# Sportnachrichten

## Die Ankunft der Walasiewiczowna.

Die Ankunft der phänomentalen polnischen Weltrekordlerin über kurze Strecken, Stanislawa Walosiewiczowna wird in Warschau für den 24. d. M. erwartet. Die erfolgreiche polnische Läuferin wird sich sofort im Trainingslager in Bielany melden und an den Eliminationskämpfen am 30. August bis 1. September l. J. in Warschau teilnehmen. Die Resultate der Auswahlkämpfe werden für die Aufstellung der Damenmannschaft für die Frauenolympiade in Prag maßgebend sein.

Die Bemühungen einen Zweikampf zwischen der Japanerin Hitomi und der Walasiewiczowna zustande zu bringen, sind auf dem besten Wege.

## Marathonlauf für Paare.

In den Vereinigten Staaten wurde eine neue Art von Marathonlauf eingeführt. Die Strecke wurde auf 100 km. verlängert und wird von Läuferpaaren, die abwechselnd eine Strecke zurücklegen, ähnlich wie bei den Sechstagerennen, durchlaufen.

Ein solcher Marathonlauf wurde vor kurzem in Kanada über eine Strecke von 55 engl. Meilen veranstaltet und von dem seinerzeit besten amerikanischen Langstreckenläufer Joe Ray mit seinem Partner dem Finnländer Salo gewonnen. Den zweiten Platz besetzte das Paar Newton (Südafrika) und Gavuzzi (England). Die Sieger benötigten für die Strecke die Zeit von 5 Stunden 15 Minuten.

## Die heutigen Fußballspiele.

Das Programm der heutigen Wettspiele wird fast ausschließlich auf dem BBSB.-Platz abgewickelt. Vormittags um 10 Uhr spielt in der Meisterschaft der B-Liga der

**BBSB. gegen Bialski K. S.**

Der BBSB. hat das erste der beiden Spiele 6 : 0 gewonnen und wird der BKS. deshalb bemüht sein, Revanche für diese Niederlage zu nehmen. Trotzdem er komplett mit dem amnestierten Ropa antritt, dürfte es ihm kaum gelingen, gegen die gute B-Ligamannschaft des BBSB., die dieses Spiel ebenfalls in kompletter Aufstellung absolviert, siegreich zu bleiben.

Nachmittag um einhalb 3 Uhr spielt ebenfalls auf dem BBSB.-Platz die

**1. F. C.-Reserve gegen B. B. S. B. 2. und 3. komb.**

Das Spiel ist das Vorspiel zu dem um einhalb 5 stattfindenden Hauptspiel der ersten Gruppe zwischen

**1. F. C. B. B. S. B.,**

das ganz besonderes Interesse erregt, da in demselben zwei gleichwertige Mannschaften aufeinander treffen. Beide Mannschaften pflegen ein flaches, kurzes Kombinationsspiel und dürften in der Spielstärke ziemlich gleich sein. Das erste Spiel hat der heimische BBSB. in Kattowitz knapp 1 : 0 verloren, und sollte deshalb auf eigenem Platz einen knappen Sieg feiern können. Ob es der gegenwärtig sehr gute 1. F. C. zulassen wird, wird sich im Verlauf des heutigen Spieles zeigen.

Die Hakoah steht wieder vor der schweren Aufgabe gegen Naprzod, Lipiny auswärts zu spielen. Hoffentlich gelingt es ihr gegen den unter Besetzungsschwierigkeiten leidenden Naprzod gut abzuschneiden.

## Tennis-Klubmeisterschaft des B. B. S. V.

Heute um 8 Uhr vorm. werden die Spiele, die teilweise bis ins Semifinale fortgeschritten sind, fortgesetzt und, falls das Wetter günstig ist, voraussichtlich beendet werden. Um den Wanderpreis der Damen dürften Frl. Czerwinski und Frl. Brüll im Finale zusammentreffen, während die Finalisten um den Wanderpreis im Herreneinzel noch nicht feststehen. Die bisherigen Kämpfe haben gezeigt, daß die Mannschaft des BBSB. in diesem Jahr gute Fortschritte gemacht hat, die für die Zukunft das Beste hoffen lassen.

Die Teilnehmer an dem Turnier werden nochmals ersucht, pünktlich am Platze zu erscheinen, damit die Abwicklung des Turnieres keine Unterbrechung erleidet.

## Tennisklubkampf Legia — A. Z. S. (Krakau) 4 : 3.

Der zweite Tag der Mannschaftsmeisterschaft zwischen der Warschauer Legia und dem A. Z. S. Krakau brachte folgende Begegnungen:

Tloczynski (Legia) schlägt Konopka (AZS.) 6 : 3, 6 : 1. Horain (AZS.) schlägt Jurczynski (Legia) 5 : 7, 6 : 3, 6 : 2.

Tloczynski, Jurczynski schlagen Horain, Czyzowski (AZS.) 9 : 7, 6 : 0.

Jendrzejowska (AZS.) gewinnt leicht gegen Wolicka (Legia) 6 : 1, 6 : 0.

Der Kampf endete demnach mit einem Siege von 4 : 3 für Legia.

## Heros Beuthen gewinnt gegen Policyjny K. S. unverdient 9 : 7.

Mittwoch fand in Beuthen ein Boxkampfabend zwischen dem S. K. Heros, Beuthen, den besten Verein Deutsch-Oberschlesiens und dem Policyjny K. S. Kattowitz statt. Die Mannschaft der Polizei trat durch Konieczny (Naprzod, Lipiny) und Wocka (06 Myslowice) verstärkt an und erlitt gegen den sichtlich schwächeren Gegner eine Niederlage von 7 : 9 Punkten. An der Niederlage waren hauptsächlich die Boxer Schiedsrichter schuld, da sie jeden Kampf, der nicht mit einem k. o. Sieg der Polizei endete, trotz Ueberlegenheit der Polizeiboxer zu Gunsten „Heros" entschieden. Auch die zum Teil feindselig eingestellten Zuschauer bemühten sich gegen die Erfolge der Polizeiboxer Stellung zu nehmen, doch ließen sich diese sowie auch die Leitung der Mannschaft dadurch nicht aus der Ruhe bringen. Die letzte Begegnung der beiden Mannschaften ergab einen Sieg von 12 : 4 zu Gunsten des Policyjny K. S. und hätte fast dasselbe Resultat auch der letzten Begegnung entsprochen.

Die einzelnen Kämpfe ergaben folgende Resultate:

Fliegengewicht: Synoczek (PKS.) verliert gegen Mynka (Heros) nach Punkten.

Bantamgewicht: Kerner (PKS.) verliert trotz Ueberlegenheit gegen Krautwurst 2 (Heros) nach Punkten.

Federgewicht: Gorny (PKS.) gewinnt durch technischen k. o.

Leichtgewicht: Konieczny (Naprzod) schlägt Lamusik (Heros) überlegen nach Punkten.

Halbmittelgewicht: Gburski (PKS.) verliert trotz Ueberlegenheit gegen Klarowicz (Heros) durch k. o.

Mittelgewicht: Przybyla (PKS.) verliert gegen Loch (Heros) durch Disqualifikation?

Halbschwergewicht: Wystrach (PKS.) kämpft gegen Winkler (Heros) unentschieden.

Schwergewicht: Wocka (06 Myslowice) gewinnt überlegen gegen Platzek (Hindenb. BC.) nach Punkten.

Den Kämpfen wohnte in Vertretung des Generalkonsuls der Pressereferent des Polnischen Konsulates in Beuthen Herr Wlodarski bei. Die städtischen Behörden repräsentierte Stadtrat Seeliger. Als Ringrichter fungierte Herr Tschauder.

## Meuterei in Peru?

**Lima**, 23. August. Nach einer Mitteilung der Regierung von Peru haben die Truppen der Garnison Arquia gemeutert. Ueber die näheren Umstände und den Ausgang der Meuterei ist nichts bekannt.

## Beibehaltung der Steuerermäßigung in Amerika.

**New York**, 23. August. In den Vereinigten Staaten von Amerika werden die diesjährigen Steuerermäßigungen auch im nächsten Jahre beibehalten werden. Präsident Hoover teilt mit, daß nach seinen Schätzungen die Zolleinnahmen und Ausgaben keinen Grund geben die Steuerermäßigung aufzuheben. Durch Einschränkungsmaßnahmen ist eine Ausgabenverminderung von rund 300 Millionen Mark zustande gekommen. Dazu kommen noch die Rückzahlungen der Kriegsschulden.

## Beschränkung des Divisenhandels in Spanien.

**Madrid**, 23. August. Zur Hebung der spanischen Währung plant der spanische Ministerrat, den An- und Verkauf ausländischer Devisen zwischen den Banken zu verbieten. Der Devisenhandel soll nur erlaubt werden, soweit er zur Befriedigung der Banken notwendig ist.

# TECHNIK

## Architekten=Elend.

Das Baugewerbe ruht zu 30 bis 40 Prozent. Obwohl nichts notwendiger wäre als Bauen, müssen die Bauleute feiern. In dieses betrübliche Schicksal sind, so schreibt die „Bauwelt", nicht nur die Bauarbeiter hineingezogen, sondern fast noch fühlbarer die Bauleiter, die Ingenieure, Architekten und Baumeister. Dieser Zustand ist umso unverständlicher, als ja im Architektenberuf an sich, wenn das Leben normal verliefe, nicht die verhägnisvolle Ueberfüllung, die in anderen Berufen zu verzeichnen ist, bestünde; alle Architekten würden gebraucht, wenn wir nur soviele Mittel aufbringen könnten, Wohnungen und andere nötige Zweckbauten zu errichten. Es gibt zuviel Lehrer, zuviel Schriftsteller und Künstler, vielleicht auch zuviel Aerzte, es gibt aber nicht zuviel Baumeister in unserer Zeit, sie alle hätten Beschäftigung, wenn die Not der Stunde nicht gegen sie spräche. Das Schicksal spielt den Architekten allzu schlimm mit. Einer der größten deutschen Baumeister von internationalem Ruf beschäftigte bis vor wenigen Monaten noch 30 Architekten, jetzt sind es nur noch drei. In Berlin zählt man rund 22 000 Ingenieure und Architekten und Baumeister. Davon sind über 30 Prozent zur Zeit ohne Arbeit. Wovon leben Sie? Sie zeichnen für Vorstadtkinos Plakate, sie schreiben irgendwo einmal einen Artikel, sie machen Behelfsarbeit, wo es sie gibt. Wie wenig natürlich dieser Zustand ist, beweist auch die Tatsache, daß Deutschland, wenn es die Mittel zum Bauen hätte, mit diesen Architekten, die es hat, noch nicht einmal auskäme. 20 Prozent der Berliner Architektenschaft sind Oesterreicher. Wie kommt das? Oesterreich hat seit der Umwälzung 1918 nicht mehr gebaut; nur die Stadt Wien hat unter Breitner ihre Wohnsiedlungen errichtet. Diese Siedlungen beschäftigen aber nur wenige der zur Verfügung stehenden Baumeister, das Gros der Wiener Architekten ist nach Deutschland ausgewandert. Immer wieder aber wird in Oesterreich an den Technischen Hochschulen in Wien und Graz eine Ueberproduktion an Baumeistern herangebildet, und immer wieder strömt der Ueberschuß nach Deutschland. In Berlin liegt es nicht viel anders als in Wien. Auch in Berlin gibt es nur einen beschränkten Kreis gut beschäftigter Architekten. Der größte Teil ist unbeschäftigt. Er macht, wie man sagt, Laufarbeit, um irgendwo einen Auftrag einzuholen. Wie eine düstere Wolke liegt es über der deutschen Architektenschaft. Gerade heute sind die Bauideen in erfreulicher Fülle vorhanden. So manche Probleme wachsen ihrer Lösung entgegen. Neues Stilgefühl macht sich allenthalben bemerkbar. Jetzt feiern müssen, ist doppelt schwer und ist vielleicht für die deutsche Bauentwicklung überhaupt ein Verhängnis.

---

## Radioverkehr zum Flugzeug.

Die Rekordleistungen im Dauerflug, wie sie in letzter Zeit erkämpft worden sind, wurden durch die Möglichkeit begünstigt, sich auf dem Weg der Radiotelegraphie vom Flugzeug mit der Landstation zu verständigen. In den Vereinigten Staaten sind Apparate einfachster Bauart für diesen Zweck aber auch auf den Fluglinien für den regelmäßigen Verkehrsdienst auf manchen Strecken eingeführt, so z. B. auf der Linie von Chicago nach San Francisco, bei der in einer Fahrzeit von 20 Stunden 14 Flughäfen angeflogen werden. Sie sind alle mit Radiostationen ausgerüstet, sodaß der Flieger stets höchstens 160 Kilometer von einer Station entfernt ist. Die Apparatur auf dem Flugzeug ist so einfach, daß der Flieger sich gar nicht um sie zu kümmern braucht, sondern seine ganze Aufmerksamkeit der Aufgabe des Lenkens widmen kann. Auf dem Helm ist auf einem elastischen Bügel vor dem Mund die Sprechmuschel, über den Ohren sind die Höhrrohre befestigt, das Drehen eines Schalters bewirkt die Umstellung vom Sender auf Empfang. Die Einstellung auf Reichweite und Lautstärke geschieht mit Hilfe eines Regulators, dessen dicker Holzknopf auch mit starken Handschuhen gedreht werden kann. Verständigung zwischen Flugzeug und Erde wurde schon auf eine Entfernung von 320 Kilometer aus 3.600 Meter Höhe erzielt. Durch diese Sendevorrichtung wird die Mitnahme eines besonderen Funkmechanikers überflüssig: auch übermittelt sie die Nachrichten rascher als die bisher üblichen Morsetelegraphen. Die Radiophonie erhöht die Flugsicherheit, da der Flieger stets über seine Lage und das Wetter in den zu überfliegenden Gegenden unterrichtet ist, sie vermindert die Zahl der Notlandungen durch unvorhergesehenes schlechtes Wetter und die Menge des früher mitgenommenen Reservebetriebsstoffes, sodaß die Ladefähigkeit größer wird. Früher mußten, wenn ein Flieger überfällig war, riesige Landstrecken nach ihm abgesucht werden, jetzt kann er im Notfall genau seine Lage angeben. Der Pilot empfängt meteorologische Nachrichten und gibt selbst solche ab, erteilt ferner Anordnungen betreffs der Landung, gibt Mitteilungen über die wahrscheinliche Verspätung, auch kann er durch Korrektur vom Land aus den Kurs besser einhalten. Auf diese Weise ist ein großer Teil der Gefahren des Lufttransportes beseitigt, der besonders auf der Möglichkeit des Verirrens im Nebel beruhte.

---

## Eissprengungen mit Thermit.

Von A. Jakubowicz, Chemiker und Schießmeister.

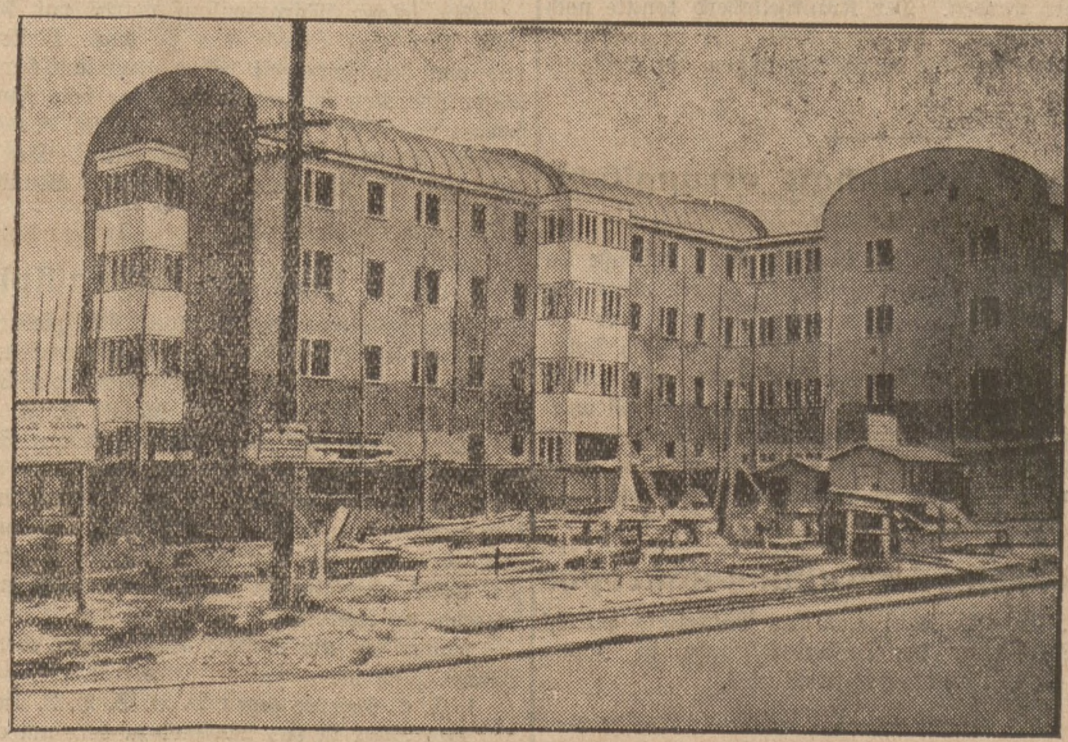
In letzter Zeit riefen die Veröffentlichungen von Professor Howard T. Barnes von der Mc Gill-Universität in Montreal berechtigtes Aufsehen hervor, in denen er über Versuche mit Thermit zur Bekämpfung der Eisgefahr berichtet. Diese waren auf dem St. Lorenzstrome, einem der größten nordamerikanischen Flüsse, sowie an Eisbergen, die bekanntlich eine schwere Gefahr für die Schiffahrt bilden, angestellt worden und hatten angeblich ausgezeichnete Erfolge. Den Berichten kam eine um so größere Bedeutung zu, als es sich bei Thermit nicht um einen eigentlichen Sprengstoff handelt. Es besteht aus einem Gemisch von Aluminium und Eisenoxyd, das überhaupt nur unter Anwendung eines Entzündungsgemisches zur Umsetzung gebracht werden kann. Hieraus gehen unter einer sehr großen Wärmeentwicklung von ca. 3000 Grad Aluminiumoxyd und metallisches Eisen als Reaktionsprodukte hervor. Auf dieser Fähigkeit beruht auch die Verwendung von Thermit zum Schweißen, im Gemisch mit anderen Metalloxyden zur Herstellung der Metalle, z. B. Gewinnung von Chrom aus Chromoxyd und Aluminium, sowie zur Gewinnnug synthetischer Rubine und Saphire. Das Aluminium-Eisenoxyd-Gemisch entwickelt pro Kilogramm 850 Kalorien das heißt, ein Kilogramm eines solchen Gemisches wäre in der Lage, etwa elf Kilogramm Eis in Wasser von 0 Grad zu verwandeln, also zu schmelzen.

Bei diesem an sich zwar großen, für Eissprengungen aber relativ kleinen Wärmeeffekt erscheint es nicht recht erklärlich, worauf die besonderen Vorteile von Thermit beruhen sollen. Trotzdem hat das Reichsverkehrsministerium in Berlin bei einigen Wasserbauämtern Versuche mit Thermit angeordnet, weil es selbst in der Nähe von Kunstbauten Verwendung finden kann und die in Wasser unlöslichen ungiftigen Verbrennungsprodukte auch keine Gefahr für die Fischerei bilden. Andererseits mußten die Versuche besonders günstige Resultate zeitigen, um den Preis, der bei kleineren Mengen etwa das sechs- bis acht-, bei größeren Ladungen das vierfache von Schwarzpulver beträgt, zu rechtfertigen. Es haben nun in diesem Jahre bei verschiedenen Wasserbauämtern u. a. am 30. Januar in Tilsit, am 26. Februar durch das Wasserbauamt Köpenick auf dem Müggelsee — Versuche stattgefunden, die — wie sich wohl auch in Breslau erwies, keine günstigen Ergebnisse gezeitigt haben. Uebereinstimmend wird berichtet, daß die Bomben in größere Löcher teils in der Eisfläche eingesetzt, teils unterhalb der Eisfläche befestigt wurden. Die Wirkung war eine sehr geringe. Allerdings kann zusammenfassend gesagt werden, daß je fester die Ladung im Eise saß, eine um so größere Wirkung beobachtet werden konnte.

Es ist zwar außerordentlich schwer, zu diesen Mißerfolgen nur in der Theorie Stellung zu nehmen. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, daß die geringen Erfolge durch die Anwendung bedingt sind, die sich einfach nach den Erfahrungen mit Schwarzpulver richtete. Es wurde bereits hervorgehoben, daß Thermit selbst keine Sprengwirkung hat, sondern nur örtlich eine kolossal hohe Temperatur erzeugt. Andererseits kann es sich aber auch nicht um eine reine Schmelzwirkung handeln, da die frei werdende Wärmemenge verhältnismäßig zu gering ist. Man wird alles versuchen müssen, sich die Wirkung des Thermits anders zu erklären. Wie bereits gesagt, vermag ein Thermitgemisch eine Temperatur von etwa 3000 Grad zu erzeugen. Würde man nun eine Thermitbombe in einem Eisloche einfrieren lassen, so daß sie ringsum fest im Eise sitzt — Was sich bei den großen Eisblöcken des St. Lorenzstromes bezw. eines Eisberges sehr wohl ermöglichen läßt, so könnte sich die auftretende Wärmetönung bein der schlechten Wärmeleitfähigkeit des Eises ur den allernächsten Schichten mitteilen, in denen sich Wasserdampf von sehr hoher Temperatur und entsprechend hohem Drucke bilden würde und es ist durchaus vorstellbar, daß dieser im Eise selbst auftretende hohe Druck eine Sprengung der Eisoberfläche in sehr weitem Umkreise bewirkt. Selbstverständlich bedürften diese Ueberlegungen einer Nachprüfung in der Praxis.

---

## Das Neueste im Hausbau: Tonnendächer.



Die ersten Häuser mit Tonnendächern in Berlin-Pankow.
Diese neuartige Dachkonstruktion bietet größeren Bodenraum und gewährt einen besseren Schutz gegen die so häufigen Dachstuhlbrände.

---

## Unzerbrechliches Glas — eine uralte Eefindung!

Auf die Frage: Wer hat das Glas erfunden? ist wohl niemals eine zutreffende Antwort zu geben. Funde aus allen Erdteilen der Welt beweisen, daß die Herstellung des Glases fast allen Kulturvölkern des Altertums bekannt war. Flavius Josephus ist der Ansicht, daß die Israeliten die Erfinder des Glases seien. Diese Version hat sich bis ins Mittelalter hinein erhalten, weil die Juden bis dahin die besten Glasbläser waren. Dagegen ist Plinius der Meinung, daß die Phönizier das erste Glas hergestellt haben. Alle diese Angaben sind als nicht stichhaltig anzusehen, denn die Chinesen und Aegypter kannten das Glas genau so lange oder noch länger wie die beiden vorerwähnten Völker. Besonders die Glasfunde, die in altägyptischen Bauwerken gemacht wurden, lassen darauf schließen, daß die Kunst des Glasmachens in Aegypten schon vor Jahrtausenden in hoher Blüte stand. Verschiedene Abbildungen und vorwiegend die Gemälde zu Beni-Hassan zeigen, daß die Herstellung von Glas und künstlichen Edelsteinen in diesem Lande bis zur künstlerischen Vollkommenheit entwickelt wurde. Die unter den Bildern noch deutlich zu lesenden Hieroglyphen deuten an, daß die Kenntnis der Glasbläserkunst bis ins Jahr 1600 v. Chr. zurückreicht.

Als vor einigen Jahren bekannt wurde, daß in einer böhmischen Fabrik unzerbrechliches Glas hergestellt worden sei, schüttelten die Zeitgenossen die Köpfe über dieses Zauberstück. Es war etwas Neues, das gebührend und mit Recht bewundert wurde. Aber es ist alles schon einmal dagewesen, nur war es nicht so bekannt. Aus mancherlei Gründen ist die uralte Erfindung des „unzerbrechlichen" Glases der Menschheit verloren gegangen. In einem Bericht des Ibn-abd-Alkohm an El Mamum, den Nachfolger des Kalifen Harun al Raschid, über die Untersuchung einer altägyptischen Pyramide heißt es: „In der westlichen Pyramide fanden wir 30 Schatzkammern, angefüllt mit kostbaren Steinen, Werkzeugen ... sowie Glas, das gebogen werden konnte und doch nicht brach."

Diesem Bericht nach zu urteilen, haben es die Aegypter verstanden, ein sogenanntes „elastisches" Glas zu machen, das man biegen konnte, und das zu mancherlei Zwecken Verwendung fand. Auch Plinius und Cassius erzählen von unzerbrechlichem Glas. Der Günstling des Kaisers Nero, Petronius, hat eine Schrift „Gastmahl des Trimalchio" verfaßt, worin er sagt, daß ein gläserner Pokal heftig auf den Boden geworfen wurde, der nicht entzwei ging. Er wurde nur an der Fallstelle eingedrückt; aber die Einbuchtung konnte mühelos mit einem Hammer wieder ausgeschlagen werden. Ein römischer Architekt unter dem Kaiser Tiberius soll ebenfalls „hämmerbares" Glas erfunden haben. Neri, der die erste Geschichte des Glases schrieb, sagt darüber: „Zur Zeit des Tiberius gab es biegsames und unzerbrechliches Glas, heutzutage kennt man solches nicht mehr, obwohl es höher als Gold und Silber zu schätzen wäre." Nach einer anderen Ueberlieferung heißt es, daß sich der römische Architekt, der verbannt war, mit dieser Erfindung das Aufenthaltsrecht in Rom wieder erkaufen wollte. Aber Tiberius ließ den Erfinder hinrichten, weil er fürchtete, daß durch das hämmerbare Glas Gold und Silber an Wert verlieren würden.

Es ist selbstverständlich, daß im Mittelalter auch die Alchimisten sich der Veredlung des Glases bemächtigten, und es ist anzunehmen, daß in ihren primitiven Werkstätten viele Erfindungen und Entdeckungen gemacht wurden, die nie einem größeren Kreis von Personen zur Kenntnis gelangten und mit dem Tode ihrer Entdecker verloren gingen. So soll im späteren Mittelalter in Frankreich hämmerbares Glas aufgetaucht sein. Nach den Angaben Blacourts hat um das Jahr 1630 ein Erfinder dem Minister Richelieu solches Glas vorgeführt. Aber Richelieu zeigte sich wenig erfreut darüber und ließ den Unglücklichen auf Lebenszeiten einkerkern, um zu verhindern, daß die den französischen Glasmachern verliehenen Privilegien verletzt werden. Damit fiel auch diese Erfindung der Vergessenheit anheim, und die Menschheit mußte lange Jahrhunderte warten, bis ein Glücklicher in der Gegenwart das Geheimnis des unzerbrechlichen Glases erneut löste. Wäre die Ausnutzung so mancher Erfindung in früheren Jahrhunderten nicht verhindert worden, dann hätten wir neben anderen schönen Dingen längst alle unzerbrechliches Glas in Küche und Keller.

Fritz Tewes.

# Volkswirtschaft

## Die wirtschaftliche Konjunkturentwicklung Polens.

Von Prof. Hipolit Gliwic,
Vizepräsident des Senates, Handelsminister a. D.
(Siehe „Neues Schl. Tagblatt" Nr. 215 vom 12. August).

2.

Folgende Produkte stellen die hauptsächlichsten Ausfuhrpositionen unseres Außenhandels dar:

Ausfuhr im Jahre 1929 (in Tausenden Zloty):

| | |
|---|---|
| 1. Holz | 433 201 |
| 2. Steinkohlen | 384 391 |
| 3. Lebendige Tiere (Schlachtvieh) | 185 182 |
| 4. Zink und Zinkstaub | 151 543 |
| 5. Eier | 142 504 |
| 6. Zucker | 133 567 |
| 7. Walzeisen, Schienen und Röhren | 107 090 |
| 8. Fleisch: frisch, gesalzen und gefroren (worunter Bacons 45 818) | 88 286 |
| 9. Butter | 88 063 |
| 10. Gerste | 81 928 |
| 11. Petroleum und Petrolprodukte | 71 275 |
| 12. Wollgarn | 67 655 |
| 13. Futtermittel | 64 906 |
| 14. Roggen | 59 061 |
| 15. Sämereien und Futtermittelgewächse | 46 123 |
| 16. Wollene Gewebe | 44 393 |
| 17. Baumwollene Gewebe | 33 834 |
| 18. Bohnen | 23 067 |
| 19. Oelsämereien | 22 821 |
| 20. Erbsen | 20 284 |
| zusammen | 2 239 179 |

Diese 20 Produkte geben 79,6 Prozent der Gesamtausfuhr, was auf die allgemein bekannte Tatsache hinweist, daß die Ausfuhr, ähnlich wie in anderen Staaten, sich immer mehr spezialisiert. Es verdient erwähnt zu werden, daß sich außer den Rohmaterialien, wie Holz, Steinkohlen, Zink, Eisen, Petroleum, Viehzuchtprodukte und ein mit so großem Kapitalaufwand produzierter Artikel wie Zucker immer mehr an die Spitze unseres Exports drängen. Obiges Verzeichnis der Ausfuhrartikel gibt ein beredtes Zeugnis dafür, daß wir aufgehört haben, par excellence Agrarstaat zu sein, indem Artikel wie Gerste, Futtermittel und Roggen, deren Produktion keinen bedeutenden Arbeitsaufwand bedarf, darin an ziemlich entfernter Stelle stehen.

Viel umfangreicher ist das Verzeichnis der Importartikel:

Einfuhr im Jahre 1929 (in 1000 Zloty).

| | |
|---|---|
| 1. Baumwolle | 271 392 |
| 2. Wolle | 197 886 |
| 3. Felle | 128 072 |
| 4. Speisefette | 87 263 |
| 5. Brucheisen | 76 497 |
| 6. Automobile | 71 019 |
| 7. Pelzwerk | 70 631 |
| 8. Heringe | 56 595 |
| 9. Wollgarn | 52 248 |
| 10. Tabak | 51 877 |
| 11. Seidengewebe | 50 512 |
| 12. Textilmaschinen | 50 498 |
| 13. Kautschukwaren | 50 098 |
| 14. Zinkerze | 49 360 |
| 15. Technische Pflanzenöle | 46 716 |
| 16. Baumwollgarn | 46 505 |
| 17. Instrumente, Schulgeräte, Unterrichtsmittel, Präzisions- und Vermessungsapparate | 44 068 |
| 18. Kupfer und Kupfererzeugnisse | 44 051 |
| 19. Baumwollgewebe | 41 064 |
| 20. Kaffee | 36 760 |
| 21. Kessel, Apparate und Teile zu Heizungsinstallationen | 36 514 |
| 22. Eisenerze | 36 203 |
| 23. Jute und -abfälle | 35 660 |
| 24. Chilesalpeter | 35 412 |
| 25. Thomasschlacke | 34 259 |
| 26. Elektrotechnische Maschinen | 31 160 |
| 27. Technische Tierfette | 31 151 |
| 28. Papier und Pappe | 30 748 |
| 29. Lumpen und Makulatur | 30 323 |
| 30. Keramische Erzeugnisse | 30 277 |
| 31. Reis | 29 580 |
| 32. Motoren | 28 273 |
| 33. Holz- u. Metallbearbeitungsmaschinen | 27 223 |
| 34. Landwirtschaftliche Maschinen | 27 051 |
| 35. Bücher, Zeitschriften und Gemälde | 20 496 |
| 36. Wollene Gewebe | 20 059 |
| | 2 007 401 |

Diese 36 Importartikel machen nur 64,5 Prozent unserer Gesamteinfuhr aus. Diese Einfuhr ist sehr verschiedenartig. Die Hauptrolle spielen darin Fabrikrohstoffe, Maschinen und Installationen. Konsumartikel, wie Speisefette, Heringe, Kaffee, Reis und Tabak, machen nur 8,4 Prozent des gesamten polnischen Imports aus. Als Luxusartikel können gewissermaßen Seidengewebe bezeichnet werden, wovon wir für 50 512 000 importieren. Doch machen diese aber nur 1,63 Prozent des Gesamtimportes aus. Die nähere Analyse der Ein- und Ausfuhr zeugt von einer zielbewußten Richtung unseres Außenhandels, und der Uebergang unserer Bilanz aus der Passivität in Aktivität ist der beste Beweis für die Spannkraft und Elastizität dieses Handels. Von der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes kann man sich auf Grund der Beförderungsstatistik ein ziemlich genaues Bild machen. Die Mehrzahl der Verfrachtungen entfällt bei uns auf Eisenbahnverfrachtungen. Die durchschnittliche Tagesverfrachtungen im Jahr 1927 beliefen sich auf 16 198 Waggons zu je 15 Tonnen; im Jahre 1928 auf 17 413. Im Jahre 1929 entfällt das Maximum der Verfrachtung auf den Monat Oktober, in welchem ihre Zahl bis auf 21 327 Waggons zu je 15 Tonnen steigt; im Dezember sind wir Zeugen eines Rückganges dieser Zahl auf 17 000.

Günstig entwickelt sich der Seeverkehr, wobei der Hafen von Gdynia schon eine erhebliche Rolle zu spielen beginnt. Der Schiffsverkehr in Danzig stieg im Jahre 1929 auf 4306 Fahrzeuge mit einem Laderaum von 3 194 000 Tonnen. In Gdynia sind in derselben Zeit 1541 Schiffe mit 1 445 000 Tonnen Gehalt eingelaufen. Im Jahre 1927 sehen wir einen Maximalverkehr in Danzig (6950 bei 3 899 000 Tonnen Gehalt), in Gdynia hingegen nur 530 Fahrzeuge mit 423 000 Tonnen Laderaum. Im Jahre 1925 sind in Danzig 3986 Schiffe mit 1 869 000 Tonnen, in Gdynia nur 85 Schiffe mit 75 000 Tonnen eingelaufen.

Einen bedeutenden Aufschwung hat die Luftschiffahrt zu verzeichnen. Während der ersten 9 Monate des Jahres 1929 wurden im Luftverkehr 12.283 Passagiere befördert, 4752 Flüge ausgeführt, 1.163.000 km. zurückgelegt und 339 Tonnen Post und Gepäck befördert. Für das ganze Jahr 1928 waren die betreffenden Zahlen: 6843 Passagiere, 1.189.000 km, 3899 Flüge und 279 Tonnen Gepäck und Postsendungen.

In unserem Lande, wo das Budget bis 3 Milliarden Zloty erreicht, spielen die Staatsfinannzen eine große Rolle. Das am 31. März 1929 abgeschlossene Etatsjahr 1928-29 gab einen Budgetüberschuß von 200,2 Millionen Zloty. Das Etatsjahr 1927-28 wurde ebenfalls mit einem Ueberschuß von 214,6 Millionen abgeschlossen. Der Ueberschuß per 1926-27 belief sich auf 156 Mill. Ebenso wurde das Jahr 1929-30 mit einem wenn auch erheblich geringeren Ueberschuß geschlossen. Diese Ueberschüsse stellen eine wertvolle Bürgschaft für das Gleichgewicht des Budgets dar und ermöglichen die Erhaltung bedeutender Staatsreserven, die z. B. am 1. Januar 1930 die ansehnliche Summe von 464 Millionen Zloty erreichten. Die finannzielle Lage des Landes kann sogar bei ungünstiger Konjunktur als endgültig stabilisiert betrachtet werden.

Ebenso fest ist die Lage des Geldmarktes. Die Deckung des Notenumlaufs am 31. Dezember 1928 betrug 72,6 Prozent. Zum 31. Dezember 1929 hat die Deckung sich nur auf 61,9 Prozent gesenkt. Die Erhaltung der Deckungsmarge auf einem derart hohen Niveau zeugt von großer Umsicht und Vorsicht der Bank von Polen. Weniger günstig entwickelten sich die kurzfristigen Kredite. Bedeutendere langfristige Kredite gab es überhaupt nicht. Bankkredite erreichten zum 31. Oktober eine Summe von 3.584.000.000 Zloty gegen 1.729.300.000 Zloty zum 30. April 1927. Die Einlagen weisen ständige Zunahmen auf; sie sind in demselben Zeitraum von 979.900.000 auf 2.387.700.000 Zloty gestiegen. Der Diskontsatz war im verflossenen Jahre gewissen Schwankungen ausgesetzt: der höchste Zinssatz betrug im April 1929 9 Prozent; ein Jahr später, d. h. im April laufenden Jahres ist er auf 7 Prozent gesunken.

Auf dem Kapitalanlagenmarkte war eine starke Depression festzustellen. Die Kursnotierungen für Industrieaktien entsprechen keineswegs ihrem inneren Werte und sind immer noch im Fallen begriffen. (Der Index am 31. Dezember 1928 betrug für 34 industrielle Aktien 99,6, im Dezember 1929 hingegen 65,3, was deutlich darauf hinweist, daß die Börse bei uns in schwachen Händen liegt, und die Börsenkreise über keine entsprechenden Mittel verfügen). Die Umsätze an der Börse sind minimal, und die geringsten Schwankungen in Nachfrage oder Angebot kommen für die Notierungen sofort stark zur Geltung.

Eine Gegenüberstellung obiger Zahlen und Angaben gestattet gewisse Schlußfolgerungen, die wir eher als günstig bezeichnen können. Wir durchleben zweifellos eine Krisis. Dieselbe hat jedoch einen wohltätigen Einfluß, indem sie für unsere gesamte wirtschaftliche Lage gewissermaßen eine Feuerprobe bedeutet; die Krisis beweist unumstößlich, daß der ganze ökonomische Gesamtbau des Staates auf starken Grundlagen ruht und die Krisis ihn nicht erschüttern wird. Die Krisis trägt einen typischen Konjunkturcharakter, ist also ihrer Natur nach vorübergehend und nicht von Dauer.

# Radio

**Sonntag**, 24. August.

Kattowitz. Welle 408.7: 10.15 Gottesdienst. 12.05 Schallplatten. 14.50 Uebertragung aus Warschau. 15.20 Landwirtschaftlicher Vortrag. 15.40 Volkstümliches Konzert. 17.10 Vortrag. 17.25 Uebertragung aus Warschau. 19.05 Uebertragung aus Warschau. 19.25 Musikeinlage. 20.00 Literarische Viertelstunde. 20.15 Musikeinlage. 20.00 Literarische Viertelstunde. 20.15 Konzertübertragung aus Warschau. 22.00 Feuilleton. 23.00 Tanzmusik.

Breslau. Welle 325: 7.00 Frühkonzert. 9.00 Bayreuth. Morgenkonzert auf Schallplatten. 14.20 Schachfunk. 15.25 Kinderstunde. 16.00 Heitere Stunde. 18.00 Moderne englische Lieder. 18.30 Reisebekanntschaften. Ein Zwiegespräch. 19.10 Funkkapelle. 19.30 Sie sagen — ich will nicht heiraten! 19.45 Mode-Anekdoten. 20.00 Funkkapelle. 20.30 „Der Meisterboxer". 22.30 Tanzmusik.

Berlin. Welle 419: 6.30 Konzert. 8.50 Morgenfeier. 11.00 Bach-Kantate: Schauet doch und sehet, ob irgendein Schmerz sei. 12.00 Konzert. 14.30 Jugendstunde. 15.00 Was gibt's denn Neues? 15.30 Klaviervorträge. 16.00 Kurt Henser liest eigene Dichtungen. 16.30 Unterhaltungsmusik. 19.00 Liebeslieder. 19.30 Minuten-Dramen von Norbert Schiller. 20.00 Monster-Blasorchester-Konzert. Anschließend: Tanzmusik.

# DIE LICHTTRÄGERIN

ROMAN VON ERNEST BECHER

34. Fortsetzung.

Was Felix wohl sagen würde, wenn ihm bekannt wurde, daß seine Beleidigungen nun diesen Erfolg gezeitigt?

Felix, Felix und immer wieder Felix! Was ging sie der überhaupt noch an? Hatte sie sich nicht vorgenommen, ihn gänzlich auch ihren Gedanken und Gefühlen zu verbannen? Der mochte meinen, tun und lassen, was er wollte! Ihr war es gleichgültig, höchst gleichgültig! — —

Just zur selben Zeit dachte Felix an Lotte. Er saß in dem großen, vornehm eingerichteten und doch einen behaglichen Eindruck erweckenden Gesellschaftszimmer des Flemingschen Hauses. Es war nicht der einzige, der die gastliche Stätte aufgesucht hatte, um sich einer gemütlichen Geselligkeit hinzugeben und sich dabei von den Anstrengungen der Arbeit zu erholen. Veldeke und eine Reihe anderer Künstler und der Hausherr selbst befanden sich in dem Zimmer und lauschten dem Gesange Lissas, den sie auf dem Flügel begleitete.

Das Mädchen verfügte über eine nicht gar starke, doch geschulte Altstimme, die einschmeichelnd ins Ohr drang, und es wußte in ihren Gesang eines der Eulenbergschen Rosenlieder einen solch innigen Ausdruck zu legen, daß alle Anwesenden gefesselt wurden.

Einzig Felix war zerstreut, mit halbem Ohre nur lauschte er der Sängerin. Mehr als dem Liede schenkte er dem Spiele Lissas seine Aufmerksamkeit. Wohl diente dieses bloß der Begleitung der Singstimme und war nicht dazu berufen, für sich allein zu wirken. Aber etwas in Lissas Spiel erinnerte ihn an Lotte — was, das wußte er nicht. Mochte es nun der weiche und doch kräftig-präzise Anschlag sein oder eine stets wiederkehrende, unbewußte Handbewegung: Felix vergaß die Gegenwart, er glaubte Lotte am Flügel sitzen zu sehen und ihrem Spiele zu lauschen. Und dabei erinnerte er sich, daß ja heute der Tag war, an dem sie ihre Studien beendet, der Tag, von dem sie schon vor Monaten geschwärmt und den sie gemeinsam feiern gewollt hatten. Ganz in seinen Gedanken versunken, trat er leise hinter Lissa, las die Noten mit und wendete das Blatt, als dazu Zeit war. Lissa streifte ihn mit einem Blicke, und als sie den träumerischen, versonnenen Ausdruck gewahrte, der auf seinem Antlitze lagerte, wurde ihr Gesang noch inniger und sie wurde glühend rot. Mit kurzem Nachspiel endete sie das Lied.

Einige Sekunden herrschte Schweigen, die Hörer ließen den Eindruck nachwirken. Dann erst wurde Lissa Beifall gespendet, nicht mit aufdringlichem Lärm, mit tönenden Phrasen, sondern mit ein paar schlichten, aber warm empfundenen Worten, die von der Echtheit des Empfindens und des gespendeten Lobes zeugten und die von Herzen kamen, wie sie zu Herzen gingen.

Felix erwachte aus seinem Traume und blickte auf Lissa, die zu ihm mit einem Ausdruck aufsah, als erwarte sie von ihm den Richterspruch, der das Lob der andern bestätigen oder verwerfen würde. Da sprach er freundlich:

„Fräulein Lissa, Ihr Spiel hat etwas Bezauberndes für mich. Fast meinte ich, des Nachbars Töchterlein vor mir zu sehen und von ihm ein Röslein zum Geschenk zu bekommen. Ach, es ist nur ein Traum!"

Er log nicht, er sagte keine Schmeichelei; bei seinen letzten Worten verdüsterte sich ihm unbewußt sein Antlitz — die schönste Rose würde niemals sein werden!

Lissa aber flutete das Blut heiß zum Herzen. Mit einem Blick voll liebender Sehnsucht und Verheißung sah sie zu Felix auf, dann wendete sie sich ab und blätterte verwirrt in den Noten.

Felix trat befremdet zurück. Wie sollte er sich Lissas Blick deuten? Hatte das Mädchen ihn falsch verstanden?

Er hatte nicht lange Zeit, nachzusinnen, denn Fleming verwickelte ihn in ein Gespräch, in dessen Verlaufe sich der Mäzen nach dem Fortgange von seiner Arbeit erkundigte. Er hatte dem jungen Manne gleich bei dessen erstem Besuche seine Hilfe angeboten, die Felix instand setzen sollte, sich an dem ausgeschriebenen Wettbewerbe zu beteiligen. Dies war in der liebenswürdigsten, unaufdringlichsten Weise geschehen: Fleming hatte dem jungen Künstler ein Darlehen angeboten, dessen Rückzahlung an keinen Termin gebunden war, und Felix hatte das freundliche Anerbieten nach kurzer Ueberlegung angenommen, nachdem ihm Fleming versichert hatte, daß diese Unterstützung den jungen Mann zu nichts verpflichte. Nun arbeitete Felix schon gegen zwei Monate an der Preisarbeit und sein ganzes Sinnen und Trachten ging dahin, sich des Vertrauens Veldekes und des Wohlwollens Flemings würdig zu erzeigen und etwas wirklich Wertvolles zu schaffen.

Lissa hörte im Vorbeigehen, wovon der Vater mit Felix sprach, sie blieb stehen und fragte schüchtern:

„Darf man Ihre Arbeit auch einmal besichtigen, Herr Erlenbach?"

Fortsetzung folgt.




Was möchten Sie lieber?
**Billig oder teuer waschen?**
Wenn Sie Persil in richtiger Menge nehmen, kalt auflösen und die Wäsche nur einmal kurz kochen lassen, haben Sie den besten Wascherfolg und sparen Arbeit, Zeit und Geld. Persil ist ja so ergiebig! 1 Paket Persil reicht für 2½ bis 3 Eimer Wasser.

**Persil bleibt Persil**

**Strandbad**
**in Pommerellen**
am schönen 53 km langen Charzykower See bei Chojnice. Gute Bahnverbindung Pension „Bellevue" empfiehlt gute Fremdenzimmer. Pension 8—10 zł. 6 eigene Segel- und Ruderboote. 814
**A. u. O. Weiland,**
**Chojnice** Dworcowa Nr. 18. — Telefon 188.

**Umsonst**
erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei
**Weissfluss**
Jede Dame wird erstaunt und mir dankbar sein. Frau **A. Gebauer,** Stettin 6. P. Friedrich-Ebertstrasse 105, Deutschl. (Porto beifügen) 775

**INSERATE**
**in dieser ZEITUNG haben den besten ERFOLG**






**Makulatur-Papier**
**ist abzugeben in der Druckerei „ROTOGRAF"**
**Bielsko, ul. Pilsudskiego 13.**
**Telefon 1029.**



**GRAUES HAAR**
MACHT ALT UND HÄSSLICH - HÜTE DICH DAVOR, DENN NUR JUGEND ZIERT

**„Orientine"**
GIBT DEM HAAR LANGSAM UND UNAUFFÄLLIG FÜR DIE UMGEBUNG SEINE NATÜRLICHE FARBE WIEDER, LEICHT ANWENDBAR, FLECKT NICHT UND IST ABSOLUT UNSCHÄDLICH, PREIS zł. 7.50
ÜBERALL ERHÄLTLICH
ODER PARF d'ORIENT WARSZAWA NOWY ŚWIAT 39

# SPIEGEL
**in versch. Gattungen**
**Geschliffene Gläser**
**Autoverglasungen**
**Neubelegen alter Spiegel**
liefert prompt zu mässigen Preisen
**JOSEPH TORTEN**
**Spiegelfabrik und Glasschleiferei**
**11-go listopada 49 Biała (Hauptstrasse)**
**Telefon 14-56** 754 **Telefon 14-56**

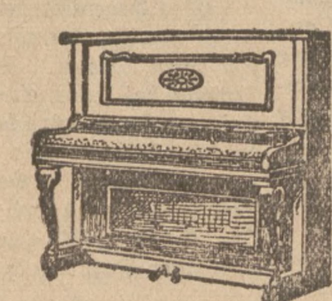



**Detailpreise**
**Volksschuhe**
mit angenähter Sohle und Absatz Nr. 35 bis 41 zł. 4·60
**Sportschuhe**
mit vulkanisierter schwarzer Sohle und Gummibesatz Nr. 35 bis 41 zł. 6·—

**Verlangen Sie überall nur Marke „PEPEGE" mit Hufeisen!**




**Verlangen Sie Offerte**



von der
grössten Pianofabrik in Polen

# B. Sommerfeld
**Bydgoszcz**
Filiale:
**Katowice ulica Kosciuszki 16, Telefon 28-98.**



**Egon Petri,** Professor des Berliner Konservatoriums urteilt über mein Fabrikat wie folgt:

Lemberg, 10. XII. 1928.

Hierdurch bestätige ich gern, dass das mir freundlichst bereitgestellte Pianino der Firma Sommerfeld aus Bromberg ein ausgezeichnetes Instrument ist. Die Mechanik ist leicht, präzis und zuverlässigt der Ton voll, weich und sympathisch.

Ich beglückwünsche die Firma zu diesem Erfolge.

Bestens dankend
815 **(—) Egon Petri**

ERSTKLASSIGE
**SPRECHMASCHINEN UND PLATTEN**
Alle neuesten Schlager stets am Lager.
**MUSIK-INSTRUMENTE**
für Streich- und Blas-Ensemble.



**MANDOLINEN, GITARREN, ZITHERN und LAUTEN.**
Zubehörteile wie:
**Stege, Kolophonium, Wirbel, Saiten u. a.**
**SCHULEN UND NOTEN**
für sämtliche Musik-Instrumente
empfiehlt
574
**ST. PEŁCZYNSKI POZNAŃ UL. 27 GRUDNIA 1.**

# Die bequemste Art der Bezahlung
**ist der Ueberweisungs-Verkehr der P. K. O.,**
welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

**Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten. Die P. K. O. berechnet bei den Ueberweisungen keine Manipulationsgebühr.**

**Bedient Euch bei Zahlungen der Ueberweisungschecks der P. K. O.**



Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stasinski, Bielsko.